

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 367 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Zur Abstimmung vom 25. November — Votation du 25 novembre — Unsere Stellung zur Familienschutz-Initiative — Der Preis für die Maturitätsberechtigung — Seminar oder Gymnasium — Eingabe des VSBP — Die Kongruenzsätze für ebene konvexe Vierecke — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Les examens pédagogiques de recrues en 1944 — SIPSP — Requête de la SIPSP — Notre attitude à l'égard de l'initiative pour la protection de la famille — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats - Communications du Secrétariat

60

Gediegene Möbel

Besuchen Sie
unsere grosse Ausstellung
in Bern

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
MOBELFABRIK
BERN BEIM „ZYTGLOGGE“

Gute Möbel — zufriedene Kunden

Weihnachtsbescherungen

Wir empfehlen als praktische Geschenksartikel

Bleistifte, Bleistiftspitzer

Drehstifte, Farbstiftetuis, Griffel

Schüleretuis, Schulschachteln

Schwammdosen, Notizblocks

Bast für Handarbeiten, Untersätze

Spanschachteln zum Bemalen, Lederarbeiten

Spielwaren, Jugendbücher

KAISER & Co. A. G., Bern

Marktgasse-Amthausgasse. Telephon 2 22 22



Vergünstigungsvertrag mit dem Schweiz. Lehrerverein

Unfall- und Haftpflichtversicherungen
aller Art

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft oder Offerte von der

Subdirektion Bern Christoffelgasse 4
Telephon 2 98 59
oder unsern Ortsvertretern

216

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG

HANS HILLER

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Saanen des BLV. Synode Montag den 19. November, auf den Saanenmösern. Um 13 Uhr im Schulhaus: Geschäftliches; Inkasso der Ausstände. Um 13.30 Uhr, in der Pension Hornberg: Gemeinsame Tagung mit der kirchlichen Bezirksynode der Aemter Saanen-Obersimmental. Vortrag von Herrn Lehrer Alfred Keller: «Der Religionsunterricht im neuen bernischen Lehrplan.»

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden eingeladen zum Anhören einer Schulfunksendung «Die Emme kommt» und deren Auswertung durch die Klasse des Kollegen C. Stotz. Sammlung Dienstag den 20. November, 13.45 Uhr, im Schulhaus Merzlingen. Des weiteren wird die Primarlehrerschaft der Sektion gebeten, bis 30. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen: Beitrag für Zentralkasse Fr. 12.50, Beitrag für den SLV Fr. 2.50, total Fr. 15.—.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Versammlung mit Schulfunkdemonstration Dienstag den 20. November,punkt 14 Uhr, im Schulhaus Grafenried. 1. Orientierender Vortrag von Herrn Dr. R. Witschi. 2. 14.30—14.55 Uhr Anhören der Sendung: «Die Emme kommt», mit einer Schulklasse. 3. Auswertung der Sendung durch Kollege Ernst Balzli. 4. Diskussion. Sehr pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 21. November, 13.45 Uhr, im alkoholfreien Gast- und Gemeindehaus zum Kreuz in Herzogenbuchsee. Vortrag von Herrn Prof. F. Eymann zum obligatorischen Thema: «Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule». Die Veranstaltung wird durch Musikvorträge eingehakt. Siehe persönliche Einladung.

Sektion Biel des BLV (deutsch und welsch). Gemeinsame Versammlung Samstag den 24. November, 10—12 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Traktandum: Berichterstattung und Orientierung durch den Schuldirektor J. Galley über das Bauprogramm für städtische Schulhäuser und Turnhallen.

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung Samstag den 24. November, 13.30 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Veteranen-Ehrung. 3. Vortrag über das obligatorische Thema: Die Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule. Referent: Herr Dr. C. Bäschlin, Direktor des NMS Bern.

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 27. November, 14 Uhr, im Hotel Stadthaus in Burgdorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Rechnungsbericht.

4. Ersatzwahl in die Heimatbuchkommission.
5. Kurswesen.
6. Unvorgesehenes. Anschliessend Vortrag von Herrn Pfarrer Haldimann, Heimiswil, über das Thema: «Die Bibel und das moderne naturwissenschaftliche Weltbild».

Sektion Bern-Land des BLV. Bis 30. November sind folgende Beträge fällig (III 6377): 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnement Gebühr für das Berner Schulblatt Fr. 12.50. 2. Beitrag für den SLV Fr. 2.50. Total Fr. 15.—. Prompte Einzahlung erleichtert die Abrechnung mit der Zentralkasse!

Sektion Niedersimmental des BLV. Kolleginnen und Kollegen der Primarschulen werden gebeten, für die Zentralkasse und den SLV bis Ende November Fr. 15.— auf Postcheck III 4520 einzuzahlen. Nachher erfolgt Nachnahme.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 18. November, 10.40 Uhr, im Cinéma Capitol, Bern: «Eine Filmreise durch den menschlichen Körper». Die Filme zeigen u. a.: Das Wesen der Verdauung — Die Muskeln und ihr Spiel — Herztätigkeit und Blutumlauf — Fortpflanzung und Vererbung — Krankheitsbekämpfung im Blut — Der Kehlkopf beim Sprechen — Das Mysterium der Eizelle und der männlichen Fortpflanzungszellen — Atem ist Leben — Bau und Funktion der Atmungsorgane. Einzigartige, ganz neue Ergänzungsaufnahmen mit Zeitlupe, Farbenfilm und Elektronenmikroskop. Vortrag von Dr. med. N. Kaufmann.

Konzert der Staatsseminarien Bern und Thun. Sonntag den 25. November, 20 Uhr, in der Stadtkirche Thun (zugunsten der Kinderhilfe des Roten Kreuzes): «Te deum» von Willy Burkhardt (Orgel: Heinrich Gurtner) Violinkonzert von Tartini (Solist: E. Füri); Kantate: «Nun komm der Heiden Heiland» von J. S. Bach. (Solisten: Maria Affolter, Sopran, Robert Flückiger, Tenor, Gotthelf Kurth, Bass). Leitung: A. Ellenberger, Fritz Indermühle.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Samstag den 17. November, punkt 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 22. November, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 22. November, 16 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau. Neue Mitglieder willkommen!

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe jeden Dienstag, punkt 17.30 Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal (Pestalozzikantate).

Frostgefahr für Tinte!

also jetzt noch einkaufen

200

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Telephon (063) 6 81 03



269

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Frauenarbeitsschule

Bern, Kapellenstrasse 4 — Telephon 2 34 61

Neue Berufsklassen

Frühjahr 1946

Für Wäsche-, Damen- und Knabenschneiderei, Stickerei und Handweben.

Schluss des Anmeldetermins: 9. Februar 1946.

Aufnahmeprüfung: 18. Februar.

Beginn der Lehre: 23. April.

Anmeldeformulare und Auskunft durch das Sekretariat.

Nächste Kochkurse: 21. Januar bis 2. März

4. März bis 13. April

23. April bis 1. Juni

3. Juni bis 13. Juli.

Tageskurse: Fr. 190.—; Abendkurse: Fr. 54.— inklusive Mahlzeiten (je 2 Mahlzeitencoupons).

Winterkurse vom 21. Januar bis 6. April 1946. Es ist nur noch eine beschränkte Anzahl von Plätzen frei.

Sommerkurse in allen Fächern vom 23. April bis 31. August 1946 (Sommerferien vom 14. Juli bis 18. August).

Prospekte durch das Sekretariat. Bitte schriftlichen Anfragen das Rückporto beilegen.

248 Die Vorsteherin: H. Mützenberg.

Zur Abstimmung vom 25. November

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrer-vereins betrachtet den

Familienschutz

als eine überparteiliche Pflicht des ganzen Volkes. Er stellt fest, dass das Volksbegehren «Für die Familie» in gründlichster Weise bearbeitet worden ist, und dass dem Gegenvorschlag des Bundesrates von den Räten und vom Aktionskomitee selber mit seltener Einmütigkeit zugestimmt wurde.

Der Kantonalvorstand erachtet seinerseits die Förderung der Familienausgleichskassen, die Unterstützung des Wohnungs- und Siedlungsbaues für kinderreiche Familien

und die Mutterschaftsversicherung als taugliche Mittel für einen wirksamen Familienschutz. Er glaubt, dass durch diese Massnahmen auch den Familien unseres Standes besser gedient ist, als durch eine Abkehr vom Grundsatz des Leistungslohnes zugunsten des Soziallohnes.

Aus diesen Gründen fordert der Kantonalvorstand alle Mitglieder auf, sich kräftig für den Gegenentwurf der Bundesversammlung einzusetzen und auch für die kantonale Vorlage über die Kreditbewilligung für den Wohnungsbau einzutreten.

Stimmt für beide Vorlagen mit JA!

Unsere Stellung zur Familienschutz-Initiative

Die Aussprache über die Grundsätze, nach denen die Besoldungen den neuen Verhältnissen angepasst werden sollen, ist überall im Gange. Auch in der bernischen Lehrerschaft stossen die verschiedensten Auffassungen aufeinander. Begreiflich, dass bei unvermeidlichen Entscheiden der Behörden viel Unzufriedenheit entsteht. Glücklicherweise sind diese Entscheide nicht abschliessend, sondern vorläufig, wie bei den Teuerungszulagen, oder unvollständig, wie bei der beabsichtigten Neuordnung des Besoldungsgesetzes. Die grundsätzlichen Entscheidungen sind noch nicht gefallen, aber sie drängen sich für eine nahe Zukunft auf. Es ist darum höchste Zeit, sich auszusprechen. Dabei ist die Gefahr zu vermeiden, aus einer augenblicklichen Notlage heraus zu urteilen. Wenn ein junger Mensch mit wenig Lohn und viel Bedürfnissen nicht von der Notwendigkeit zu überzeugen ist, ein paar Franken seines Monatslohnes für Versicherungszwecke beiseite zu legen, so ist das zwar dumm, aber verständlich. Dass aber vermehrte Opfer zur Sicherung bestehender Ansprüche und zur Einbeziehung von

Votation du 25 novembre

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois considère la

protection de la famille

comme un devoir du peuple tout entier, sans distinction de partis. Il constate que l'initiative « pour la protection de la famille » a été étudiée avec le plus grand soin et que le contre-projet de l'Assemblée fédérale a été adopté non seulement par les Chambres, mais aussi par le comité d'action lui-même avec une rare unanimité.

Pour sa part, le Comité estime également que, en favorisant la création de caisses de compensation familiale, en subventionnant la construction de logements et de colonies pour les familles nombreuses, ainsi que l'assurance-maternité, on protégera la famille de manière efficace. Il pense que ces mesures serviront mieux les intérêts de nos propres familles que l'abandon du principe du salaire qualitatif en faveur du salaire social.

Pour ces raisons, le Comité cantonal invite tous les membres à défendre énergiquement le contre-projet de l'assemblée fédérale, ainsi que le projet cantonal demandant des crédits pour la construction de logements.

Nous vous invitons donc à mettre
deux OUI dans les urnes!

Besoldungszulagen in die Versicherung aus augenblicklicher Verärgerung selbst von solchen verweigert werden, die zu den allerersten Nutzniessern gehören, das ist weniger verständlich. Unsere eigene Erfahrung belehrt uns, dass sich opferfreudige Voraussicht ebenso reichlich gelohnt, wie gedankenloser Eigennutz gerächt hat. Man denke an die teuer erkaufte Schaffung unserer Versicherungskassen als Ganzes und anderseits an die liederliche Weigerung, bei den Besoldungserhöhungen nach 1920 genügende Abzüge für die Mehrversicherung zu bewilligen.

Eine ähnliche Gefahr besteht, wenn die unbestreitbare Bedrägnis, in der sich gegenwärtig vielpöfige Familien befinden, zu einer unüberlegten und zu weit gehenden Abkehr vom Grundsatz des Leistungslohnes führen sollte. Grossrat Dr. Luick, der Sekretär des Staatspersonalverbandes, dem niemand Erfahrung und Einsicht absprechen wird, sagt klipp und klar: « Sozialzulagen drücken bekanntlich immer auf die Grundbesoldungen », und verlangt einen Abbau der « offensichtlich übersetzten Sozialzulagen », die übrigens schon heute bei den Staatsangestellten geringer sind als bei der Lehrerschaft.

Sollen denn, wird man einwenden, bei allem Geschrei und frommen Gerede über den Wert der Familie, Eltern darben und fähige Kinder verkümmern? Keineswegs! Die Lebensverhältnisse sind so geworden, dass nach allgemeiner Auffassung die Familie mit Kindern geschützt werden muss, wenn nicht mit ihr das gesamte Volk Schaden haben soll. Die grosse Frage ist, welche Schutzmassnahmen die besten und wirksamsten sind. Das führt uns auf die bevorstehende Entscheidung über das Volksbegehren «Für die Familie».

Die Raumnot zwingt, sich auf die Frage zu beschränken, ob der allein zur Abstimmung gelangende Gegenentwurf der Bundesversammlung auch von unserm Standpunkt aus betrachtet vorteilhaft ist. Dieser Gegenentwurf gibt dem Bunde die Befugnis, *Familienausgleichskassen* anzuregen, zu fördern oder sogar obligatorisch zu erklären, die Errichtung von *Wohnungen und Siedlungen für kinderreiche Familien* zu unterstützen und die *Mutter-schaftsversicherung* einzuführen.

Der Vorschlag hat den Vorzug grosser Klarheit. Man weiss, um was es geht. Wer einige Erfahrung hat in Fürsorge und Unterstützung, der ist sich bewusst, dass die sogenannten «freudigen Ereignisse» selbst unter günstigen Umständen grosse Opfer auferlegen und dauernde Belastung bringen; in sehr vielen andern Fällen sind sie die Ursache von äusserer Bedrängnis und — ach, so oft — von schwerster Gewissensnot. Der Staat, der nicht nur auf die Erhaltung der äussern Kraft, sondern ebenso sehr auf die innere Stärke und Widerstandskraft des Volkes angewiesen ist, tut gut daran, hier allen Kreisen mit einem gewissen Schutz vor allem einen innern Halt zu gewähren. Ueber die Notwendigkeit, kinderreichen Familien Unterkunft und Raum zu schaffen, die ihr Gedeihen wirklich fördern, braucht heute niemand ein Wort zu verlieren. Es sei hier nur bezeugt, dass die Wohnungsnot nicht etwa Halt macht an den Gemeindegrenzen grösserer Ortschaften; auch für die bernische Lehrerschaft ist in dieser Hinsicht nicht überall gut gesorgt; besonders für wachsende Familien besteht da und dort eine ausgesprochene Wohnungsnot; es ist zu wünschen, dass die Bundeshilfe dann auch für solche Fälle gewährt wird. Das Wichtigste für uns ist die Frage der *Familienausgleichskassen*. Hier scheint sich ein Weg aufzutun, der zu einer Einigung der Anhänger des Leistungslohnes und derjenigen des Soziallohnes führen könnte. Es ist daran festzuhalten, dass jede Arbeit ebenso wie jede Ware nach ihrem Wert bezahlt werden sollte. Anderseits besteht die Pflicht, die Familienlasten tragbar zu machen und zwischen denen, die auch dem Staate Kinder erhalten und erziehen, und denen, die von diesen Pflichten frei sind, einen Ausgleich zu schaffen. Eine rechte Entlohnung der Leistung ist die Pflicht des Arbeitgebers, nicht aber die Sorge für einen gerechten Lastenausgleich. Hier hat vielmehr der Staat einzutreten; er wird Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichten, durch Beiträge einen solchen Ausgleich zu ermöglichen, und in der einen oder andern Form mitbehilflich sein. Den Schwäch-

sten und Schutzlosesten wird er am kräftigsten bestehen müssen; wo schon Uebung besteht in der Selbsthilfe, da wird er möglichst viel Freiheit gewähren und sich auf die Oberaufsicht und auf Beitragsleistung im Rahmen eines gerechten Mittels beschränken.

Das bedeutet für unsren Fall: Wir setzen uns kräftig für die Ermöglichung staatlich anerkannter und geförderter Familienausgleichskassen ein. Wird das Bundesgesetz angenommen, so ist ungesäumt abzuklären, wie auf kantonalem Boden eine Kasse geschaffen werden könnte, die den Familienausgleich für unsren Stand sichert. Zeigt sich ein Weg zu diesem Ziel, so kann die Lehrerschaft sich darauf einigen, für die endgültige Neuordnung der Besoldungen eine gerechte Entlohnung der Leistung zu fordern und gleichzeitig im Besoldungsgesetz die Schaffung einer Familienausgleichskasse oder die Beteiligung an einer solchen festzulegen. Eine Einigung auf dieses Vorgehen schliesst natürlich nicht alle Meinungsverschiedenheiten von vornherein aus. Sie werden aber vielmehr das Mass als den Grundsatz betreffen und damit erlauben, viel rascher miteinander über die Formen der Verwirklichung unserer Anliegen zu reden.

Wer diesen Erwägungen beistimmt, wird sich bemühen, dem Volksbegehren «Für die Familie» in der Form des Gegenvorschlages der Bundesversammlung zur Annahme zu verhelfen. Wyss.

Der Preis für die Maturitätsberechtigung Zum Ausbau der Seminarbildung

Wer den Wunsch hat, die allgemeine Bildung des Seminars möchte in Zukunft mit einer Maturität abschliessen und damit den Weg zu akademischen Studien öffnen, beruft sich nicht selten auf das Beispiel von Zürich. Das Abgangszeugnis seines Unterseminars berechtigt nicht nur zum Eintritt ins Oberseminar, sondern auch zur Immatrikulation an der philosophischen und rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät.

Das Für und Wider dieser Lösung ist nun bereits mehrfach auseinandergesetzt worden. Bevor der Entscheid fällt, ist wohl auch noch zu fragen, um welchen Preis denn das Maturitätsrecht zu haben ist. Zürich hat ihn bereits erlegt. Die Studentenstafel seiner Lehrerbildungsnestalten gibt darüber bedrte Auskunft. Vergleichen wir einmal die Fächer- und Stundenzuteilung, wie sie das Seminar Bern-Hofwil vorsieht (veröffentlicht im Berner Schulblatt vom 7. Juli 1945), mit dem Lehr- und Bildungsprogramm von Zürich. *)

*) Der Vergleich stützt sich auf den Lehrplan des Unterseminars in Küsnacht-Zürich vom 13. Juni 1939 und die Studentenstafel für das Oberseminar Zürich vom 10. November 1942. Da das zürcherische Oberseminar mit Hochschulsemestern rechnet, wurden die Gesamtstundenzahlen der einzelnen Fächer herausgeschrieben. Die Berechnungen setzen ein Schuljahr von 39 Schulwochen (ein Sommersemester von 17, ein Wintersemester von 22 Wochen), voraus.

I. Die Stundenzahl für die Berufsbildung

Theoretische Berufsbildung

	Bern	Zürich
Allgemeine Pädagogik und Psychologie	298	347
Allgemeine und besondere Methodik	<u>360</u> ¹⁾	<u>252</u>
<i>Zusammen</i>	<u>658</u>	<u>599</u>

	Bern	Zürich
Einzellectionen und Praktikum in verschiedenen Fächern.	155	154
Lehrpraxis-Landpraktikum	<u>200</u> (8 Woch.)	<u>150</u> (6 Woch.)
<i>Zusammen</i>	<u>355</u>	<u>304</u>

	Bern	Zürich
Werkkurs : «Arbeitsprinzip»	90	54 ²⁾
Kurs : Verbindung des wissenschaftlichen Unterrichtes mit der beruflichen Bildung	69	54 ³⁾
Hygiene.	24	12 ⁴⁾
<i>Gesamtstundenzahl für die berufliche Bildung</i>	<u>1196</u>	<u>1023</u>

¹⁾ In Bern wird die Methodik für Religion, Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen in Verbindung mit dem Fachunterricht erteilt. Dafür sind schätzungsweise 80 Stunden berechnet. In Zürich fallen auf die Methodik dieser Fächer 156 Stunden; für die Methodik der übrigen Fächer und die allgemeine Didaktik bleiben noch 96 Stunden.

²⁾ In Bern als praktischer Kurs erteilt, in Zürich als Vorlesung.

³⁾ In Zürich als Anleitung zu selbständiger Arbeit in der Heimatkunde.

⁴⁾ In Zürich als Unfallhilfe.

Aus diesem Vergleich ergibt sich, dass Bern an die berufliche Bildung 173 Stunden mehr aufwendet als Zürich. Das sind rund fünf ganze Schulwochen. Der Unterschied röhrt von den übernommenen Maturitätspflichten her.

Ferner ist zu beachten, dass Zürich das Landpraktikum zwischen das Sommer- und Wintersemester, Bern aber ans Ende der praktischen Ausbildung setzt. Im einen Fall steht es mitten in der Lehrpraxis, im andern Fall aber krönt es sie. (Wie Zürich im übrigen der Rekrutenschulpflicht dieses Alters genügt, entzieht sich meiner Kenntnis. Bern jedenfalls rechnete bis jetzt mit ihr und sparte dafür die Monate Juli bis Oktober aus.)

Das ist der erste Preis an die Maturitätsberechtigung.

II. Die Stundenzahl für die allgemeine Bildung

Obligatorische Fächer

	Bern	Zürich
Religion	279	—
Deutsche Sprache	750	814
Französische Sprache	480 (u.Hfak.)	546
Zweite Fremdsprache	fak.	402
Mathematik	<u>680</u> ¹⁾	663
Naturwissenschaften.	647	690
Geschichte (inbegriffen Staatsbürger- und Gesetzeskunde)	392	478
Geographie.	224	234
Klassen- und Chorgesang	<u>516</u> ²⁾	<u>320</u> ⁴⁾
Instrumentalmusik	<u>307</u> ³⁾	212
Zeichnen.	<u>397</u> ²⁾	312

	Bern	Zürich
Handarbeiten (Werkkurs ohne «Arbeitsprinzip»)	207 ⁵⁾	78
Schreiben und Buchhaltung	124 ⁶⁾	78 ⁴⁾
Turnen	475 ⁷⁾	372

¹⁾ Inbegriffen mathematische Geographie.

²⁾ Inbegriffen zirka 20 Stunden Methodik.

³⁾ Für Schüler, die ein zweites Instrument spielen, ist die Stundenzahl höher.

⁴⁾ Für Kandidaten, deren Vorbildung ungenügend ist, kommen am Oberseminar noch 30 Stunden hinzu.

⁵⁾ Inbegriffen Technisch-Zeichnen.

⁶⁾ Inbegriffen zirka 10 Stunden Methodik.

⁷⁾ Stundenzahl vor der Neuordnung des Turnwesens.

Wahlfreie Fächer am zürcherischen Oberseminar

In Zürich haben die Kandidaten des Oberseminars zu wählen zwischen religiös-philosophischen, sprachlich-historischen oder naturwissenschaftlichen Vorlesungen. Dazu sind 54 Stunden eingesetzt.

Fakultative Fächer

In Bern:

Stenographie

Eine zweite Fremdsprache

Instrumentalmusik im

Oberkurs

Orchester

In Zürich:

Religionskunde (am

Unterseminar)

Eine dritte Fremd-

sprache

Ein zweites Instru-

mentalfach

Orchester.

Vergleichen wir die Stundenzahl der obligatorischen Fächer für die allgemeine Bildung, so fällt, neben geringfügigen Unterschieden, vor allem in die Augen, dass Zürich vermehrte Stunden für die Pflege der französischen Sprache, für Naturwissenschaften und Geschichte einsetzt und dazu eine zweite Fremdsprache mit 402 Stunden einführt. Dadurch genügt es den Anforderungen an die gymnasiale Bildung. Die Vermehrung geschieht aber auf Kosten der Religion, des Klassen- und Chorgesangs, von Zeichnen und Handarbeit und von Turnen. Bern verwendet auf die künstlerische Bildung (Musik, Zeichnen und Handarbeiten) 1427 Stunden (inbegriffen zirka 50 Stunden für Methodik), Zürich dagegen nur 922 Stunden. Damit hat Zürich die künstlerische Fächergruppe, die bis jetzt zum Merkmal der allgemeinen Seminarbildung gehörte und sie gegenüber dem Gymnasium auszeichnete, im Vergleich mit Bern um rund 500 Stunden gekürzt. Das war der zweite Preis für die Maturitätsberechtigung.

III. Die Trennung der allgemeinen von der beruflichen Bildung

Grundsätzlich sind Bern und Zürich in dieser Hinsicht einig. Zürich befolgt den Grundsatz aber viel ausschliesslicher als Bern. Es beendet die allgemeine Bildung am Schluss des Unterseminars und führt am Oberseminar neben Chorgesang und Turnen nur noch Vorlesungen über Staatsbürgerliche Fächer und wahlfreie Kurse über religiös-philosophische, sprachlich-historische oder naturwissenschaftliche Themen durch.

Bern dagegen trennt allgemeine und berufliche Bildung weniger scharf. Im Oberkurs geht der

Unterricht in Religion, Deutscher Sprache, mathematischer Geographie, Geschichte, Gesang, Zeichnen und physikalischem Praktikum weiter. Die grössere Reife der Kandidaten kommt auch diesen Fächern zugute. Anderseits setzt die Beschäftigung mit den Fragen der Berufsbildung bereits im Wintersemester des dritten Jahres ein; sie erstreckt sich also über die Hälfte der Seminarzeit. Zürich kennt allerdings im letzten Jahre des Unterseminars auch «eine kurze Einführung in die berufliche Bildung», aber zur Hauptsache behält es sie doch dem fünften Jahre vor.

Diese scharfe Trennung mag auf den ersten Blick bestechend erscheinen. Zürich wählte sie freilich nicht in erster Linie der «Lehrer»-bildung zu liebe. Sollte das Unterseminar mit einer Maturitätsprüfung schliessen, so war äusserste Konzentration auf die allgemeine Bildung notwendig. **Die Verdichtung der Berufsbildung auf ein Jahr beeinträchtigt aber das langsame Wachstum und die innere Reifung zum Lehrer.** So erhielt Zürich seine Maturitätsberechtigung auch in dieser Hinsicht auf Kosten der Lehrerbildung. Das war der dritte Preis, den es zu entrichten hatte.

*

Kürzlich fragte in Zürich jemand im Gespräch: «Was kann ein Berner Lehrer mit seinem Patent ausser dem Primarschuldienst noch anfangen? Welche Studien ermöglicht es ihm?» Die Frage kam eigentlich überraschend. Jede Lehrerbildungsanstalt hat doch in erster Linie Volksschullehrer auszubilden. Verfolgt sie daneben noch ein zweites Ziel, so geht das stets auf Kosten der beruflichen Bildung. Die Zürcher Programme sind dafür der untrügliche Beweis. Aber auch die Maturität, die ein Unterseminar vermitteln kann, wird nie als vollwertig anerkannt werden.

Blicke ich auf die bald 30 Jahre meiner Tätigkeit am Seminar Bern-Hofwil zurück, so staune ich freilich, wie viele ehemalige Schüler den Weg zur Hochschule gefunden haben. Manche wurden Sekundarlehrer und erwarben dadurch das Recht zu den höhern Studien. Nicht wenige traten an die Eidgenössisch-Technische Hochschule über, und ihrer vier wandten sich sogar der Theologie zu. Zugegeben: dazu bedurfte es besonderer Anstrengung. Aber wo der Drang und das Rüstzeug zum wissenschaftlichen Berufe vorhanden sind, da weiss der Wille auch scheinbar verschlossene Wege zu öffnen.

Fr. Kilchenmann.

Seminar oder Gymnasium?

Mein lieber Redaktor! Gerne bin ich bereit, Dir über das Lehrerseminar, wie ich es erlebt habe und wie es sich mir in den letzten dreissig Jahren in den Patentprüfungen gezeigt hat, einige Sätze zur Verfügung zu stellen.

Charakter und auch Wertschätzung einer Schule werden nicht un wesentlich dadurch mitbestimmt, ob sie einen abschliessenden oder vornehmlich einen propädeutischen Unterricht erteilen kann. Die erste

Schulart führt ans Ziel, auf den Gipfel, die zweite stellt ein Teilstück des Aufstieges dar, ein Gratstück, ein Kamin. Wer am Klettern Freude hat, wird mit voller Hingabe und Begeisterung auch am Teilstück sein Genügen finden, fühlt, wie er und seine Kräfte wachsen. Aber selbst er wird seinen Blick und seine Gedanken oft dem Ziele zuwenden, das zuletzt erreicht werden soll, und das liegt fern. Wer aber — zu früh schon — ganz im Banne seiner erstrebten Spezialität steht, wird manche Schwierigkeit des Anmarsches als Last, als nutzlose Mühe und Plage, als Umweg empfinden, nicht zu reden von denen, die den Anstieg eigentlich gar nicht gehen wollten oder erben möchten, ohne das Erbe erringen zu wollen.

Anders müsste der Schüler der ersten Schulart schon von Anfang an erkennen, dass jegliche Anforderung in unmittelbarem Zusammenhange mit dem endgültigen Ziele steht, dass jede erworbene Kenntnis einen notwendigen Bestandteil des Ganzen darstellt.

Eine solche Schule ist das Lehrerseminar; es bildet Primarlehrer aus; es ist eine Berufsschule. Diese Tatsache bestimmt seinen besondern Charakter. Auch das Lehrerseminar hat zuerst Wissen und Erkenntnisse, eine «allgemeine Bildung» zu vermitteln. Und zwar muss der Umfang von Wissen und Können beträchtlich über die Anforderungen hinausgehen, die das spätere Schulehalten verlangt. Besonders an den Lehrer auf dem Lande werden nicht nur von seinen Schülern, sondern — mit Recht — auch von Erwachsenen Fragen gestellt. Diese sollte der Lehrer etwa eben so oft in einem gewissen Umfange sachlich richtig beantworten können, als er ehrlich eingestehen darf, sie nicht beantworten zu können. (An den Landlehrer werden ja ungeheure Anforderungen gestellt.) Die Erkenntnis vor allem müsste so weit reichen, dass sich der Lehrer ein selbständiges Urteil bilden kann: sie muss so tief gehen, dass sie ihn nimmer loslässt und ihn zwingt, an sich weiter zu arbeiten. Ein Lehrer, der fertig ist, lernt nichts mehr; er müsste pensioniert werden; er ist tot.

Das solide Wissen geht der eigentlichen Berufsbildung voraus; die sachliche Richtigkeit steht an erster Stelle. Deshalb hat sich auch in der Ausbildung der Lehrerinnen die Scheidung in einen Unterkurs, in welchem als zentrale Achse die Schulfächer gepflegt werden, und in einen Oberkurs, dessen Rückgrat durch Pädagogik, Psychologie und Didaktik gebildet wird, durchaus bewährt. Dieses pädagogische Jahr erweist sich auch deshalb für die angehenden Lehrerinnen nicht nur als eine fruchtbare, sondern als der glücklichste Abschnitt in ihrer Ausbildung, weil sie sich ein ganzes Jahr auf eine einheitliche Fächergruppe konzentrieren können, selbständig arbeiten dürfen und in ein wichtiges Stoffgebiet wenigstens tiefer einzudringen vermögen. Aber auch hier handelt es sich nicht um eine scharfe Trennung. Das zu erstrebende Ziel muss vielmehr in der Schaffung einer organischen Einheit liegen. Diese wird dadurch erreicht, dass einerseits gewisse Schulfächer wie Muttersprache,

Französisch, Musik und Turnen im Oberkurs weitergeführt werden und anderseits mit den eigentlichen Berufsbildungsfächern schon im Unterkurs begonnen wird. Die ernsthafte und ergiebige Pflege der Kunstfächer Musik und Zeichnen (Gestaltungsübungen) wirkt sich hier besonders günstig aus. Aber selbst die Erarbeitung der naturwissenschaftlichen und mathematischen Erkenntnisse wird stark durch das Berufsziel beeinflusst. Für mich galt immer als Kriterium, ob ich einen Stoff hinreichend klar erfasst habe, die Frage: Kannst Du das einem normal begabten Schüler klar machen? Ja oder nein! Nimmt man hinzu, dass die Seminaristen genau denselben Beruf gewählt haben, den ihre Lehrer tagtäglich vor ihnen ausüben; bedenkt man weiter, dass den Lehrern bewusst ist, dass sie ihren Schülern den zukünftigen Beruf vorleben, so ergibt sich daraus eine über die Einheitlichkeit im Aufbau des Stoffplanes hinausreichende tiefgehende Arbeitsgemeinschaft, eine Arbeitsgemeinschaft, die z. B. den Gymnasien mit der starken Fächerteilung ohne verbindende Berufsfächer trotz der Typenbildung weitgehend mangelt, was ja der Diskussion über den «synoptischen Unterricht» *) gerufen hat. Schliesslich führt die Didaktik mit den praktischen Uebungen unmittelbar in den Beruf und in das selbsttätige Leben hinein, das so Mannigfaltiges umschliesst, Erfolge und Misserfolge, Schönes und wenig Erfreuliches, aber in manchem jungen Manne eine Begeisterung für den Lehrerberuf entzündet, die für ein Menschenleben ausreicht.

Zusammenfassend darf man sagen, dass die Lehrerseminare mit ihrer Betonung von Muttersprache und Geschichte, ihrer ernsthaften Pflege der Kunstfächer Musik und Zeichnen, durch die wertvolle philosophische Propädeutik, die der Unterricht in Pädagogik und Psychologie zu vermitteln vermag, mit ihrer engen Beziehung zum — lebendigen — Leben im Didaktikunterricht und den Schulpraktika einen wertvollen, menschlichwarmen und reizvollen Schultypus von ganz besonderm Gepräge darstellen. Dieser Schule bin ich noch heute dankbar verbunden.

Man gönne nun endlich der Lehrerausbildung das fünfte Ausbildungsjahr, nicht allein für die bessere berufliche Ausbildung, sondern auch zur gründlicheren wissenschaftlichen Schulung. Meine Mitarbeit an den Patentprüfungen mag mich berechtigen zu erklären: «Beides ist nötig!»

Ich erinnere mich, wie vor vierzig Jahren der damalige Philosophieprofessor Stein in einer öffentlichen Vorlesung erklärt hat: «Die bernische Lehrerschaft zeichnet sich durch grosses Bildungsbedürfnis und Tüchtigkeit aus. Sehr oft aus einfachen Verhältnissen kommend, ersparen sie sich in einigen Jahren praktischen Schuldienstes ein bescheidenes Guthaben. Dann beziehen sie unsere Lehramtschule. Und wieder nach einigen Jahren grösster Sparsamkeit kehren einige unter ihnen neuerdings an die Hochschule zurück, um ihre akademischen Studien zum Abschluss zu bringen.» Ich bin nun alt genug, um beifügen zu dürfen, dass mich diese

Bemerkung über die bernische Lehrerschaft noch heute mit Stolz erfüllt.

Nie würde ich für einen Primarlehrer die Möglichkeit preisgeben, an der Hochschule weiterstudieren zu können. Deshalb auch dürften die Anforderungen an den Patentprüfungen unter keinen Umständen reduziert werden. Es ist ganz klar, dass in wissenschaftlicher Hinsicht die Gymnasiasten in manchen Fächern erheblich weiter kommen als es den Seminaristen möglich ist. Was aber in den Seminarien geboten wird, genügt als Grundlage für einen *fleissigen* Studenten. Freilich stehen dem jungen Lehrer gegenwärtig nur die Lehramtschule und nachher die beiden Abteilungen der philosophischen Fakultät offen. Der an andern Fakultäten studieren will, hat noch eine Matura zu bestehen. Diese Beschränkung führte zu der Fragestellung, ob und wie die Seminarbildung so umgestaltet werden könnte, dass sie zu einer Maturität führen könnte. Man setzte ferner voraus, dass dieser Weg zur allgemeinen Hochschulreife besonders Jünglingen vom Lande offen stehen sollte. Auf diese Frage hat Herr Rektor Dr. Müri in Nummer 31 des Berner Schulblattes eingehend geantwortet. Ich bin durchaus seiner Auffassung, wenn er deutlich darauf hinweist, «dass sich in 3½ Jahren nicht erreichen lässt, was die eidgenössische Verordnung als Leistung eines zielbewusst aufgebauten Unterrichtes von mindestens sechs Jahren verlangt.» Ich möchte nur noch fragen, welchem Gymnasialtypus der Unterbau des Lehrerseminars entsprechen sollte. Wenn die Maturität volle Gültigkeit besitzen sollte, so müsste es Typus A oder B sein, da die Abiturienten des Realtypus C für das medizinische, juristische und theologische Studium noch einer Ergänzungsprüfung in Latein bedürfen. Dann aber müsste beim Eintritt ins Seminar mindestens soviel Latein und Griechisch verlangt werden, wie das städtische Progymnasium seinen Schülern mitgibt, dessen Lehrplan doch den Bedürfnissen der Oberabteilung besonders angepasst ist. Welche einfachen Landschulen könnten diesen Anforderungen genügen? Das würde doch bedeuten, dass just diejenigen Schüler, die man fördern wollte, nicht konkurrenzfähig wären. Oder denkt man trotz der Einschränkung der Gültigkeit der Realmatura an einen Unterbau, der dem Typus C entspräche? Da muss ich feststellen, dass alle Schüler mit seltenen Ausnahmen, die nicht das Progymnasium durchlaufen haben, beim Uebertritt in das städtische Gymnasium ein Jahr einbüßen, dass sie nicht in die ihrem Alter entsprechende Tertia, sondern in die Quarta eintreten.

Schliesslich wäre noch denkbar, dass man sich unter dieser seminaristischen Maturität so eine Art Reifeprüfung zweiter Güte dächte. Ganz abgesehen davon, dass eidgenössische Vorschriften bestehen, wäre eine solche Ordnung der Dinge unwürdig und deshalb unerträglich.

Nein doch! Bewahren wir dem Lehrerseminar die ausserordentlich wichtige Zweckbestimmung rein. Es stellt eine vorzügliche Schule dar und verdient es, wohl betreut und zweckentsprechend

*) Siehe «Schulpraxis» Heft Nr. 7/8, 1944/45.

weiter entwickelt zu werden. Auch eine Schule kann nicht vielen Herren dienen. (Ich sehe mich fast veranlasst, das drastische Sprichwort anzuführen: Allergattig isch e Bättlerdräck!)

Wer nach der Patentierung weiterschreiten oder einen andern Weg gehen wollte, der hat das zu jeder Zeit getan. Ueberblicken wir doch unsere Schar! Wir finden im Ausland und Inland eine Anzahl sehr geachteter Hochschullehrer, viele Mittelschullehrer, Primarlehrer, denen der Ehrendoktor verliehen worden ist; wir finden hervorragende Maler und Schriftsteller, schaffende und ausübende Musiker, wir finden Regierungsmänner in Gemeinden, Kanton und Bund, Richter, Theologen, Redaktoren, nicht wenige Beamte bis in die höchsten Verwaltungsstellen hinauf, hohe militärische Kommandanten. Wahrhaftig, viele haben den Weg hinauf und hinaus gefunden.

Und wieder muss ich an eine Bemerkung von Herrn Bundesrat Nobs denken: «Nicht wir sind die Rechten und die Wichtigen: wir sind die Aussenseiter und Abtrünnigen. Jene sind die Rechten und die Wichtigen, die ihre ganze Tüchtigkeit und Schaffenskraft und Liebe unsren Kindern hingeben.»

Mit bestem Gruss!

Dein Jost.

Eingabe des VSBP an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Bern, den 10. November 1945.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

In Verbindung mit dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins gestattet sich der Vorstand des Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte des Kantons Bern, Ihnen das höfliche Gesuch zu unterbreiten, *die Erziehungsdirektion möge zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit bei den Primarlehrkräften im Kanton Bern einen Betrag gewähren.*

Bedingt durch die zahlreichen Truppenaufgebote während der Kriegszeit, mussten viele Lehrkräfte vertreten werden. Dadurch wurde die Vorkriegsnotlage der Stellenlosen ganz bedeutend gemildert. Beschäftigungslosigkeit und Arbeitslosigkeit verschwanden praktisch. Die Erziehungsdirektion brauchte deshalb während längerer Zeit keine besondern Hilfsmassnahmen für die Stellenlosen zu treffen. Die Stellenlosigkeit an sich bestand aber weiter fort.

Die Stellenlosen haben mit ihrer Vertretungsarbeit der bernischen Schule einen grossen Dienst geleistet. Man war froh über sie. Unsere Jugend wurde dadurch vor einer Vernachlässigung ihrer Ausbildung glücklich verschont.

Dem Vaterlande gegenüber haben die stellenlosen Lehrkräfte, wie viele andere, ihre Pflicht erfüllt. Die Vorzüge eines festen Arbeitsplatzes genossen sie aber nicht. Oft konnte eine Stellvertretung wegen bevorstehendem Aktivdienste nicht übernommen werden. Der Stellenlose wurde dadurch auch noch zeitweise arbeitslos und musste als Folge eine Kürzung der Lohnausfallentschädigung in Kauf nehmen. Heute sieht er sich auf die Strasse gestellt.

In den teuren Kriegszeiten haben sich verhältnismässig wenig Lehrer patentieren lassen, so dass der natürliche Nachwuchs unterbunden wurde. Die Forderung einer Verjüngung des bernischen Lehrkörpers ist eine allgemeine.

Nachdem nun der Krieg zu Ende gegangen ist, erwarten der Kantonalvorstand des BLV und der Vorstand des VSBP mit der gesamtbernischen Lehrerschaft, dass die Stellenlosen dem Schuldienst eingegliedert werden. Damit würde die Stellenlosennot im Kanton Bern eingedämmt und zugleich der Schule durch die Herstellung gesunder sozialer Zustände ein guter Dienst geleistet. Nach unserer Auffassung wird die Not der Stellenlosen am besten dadurch bekämpft, dass für sie Lehrstellen durch die Pensionierung älterer Kollegen geschaffen werden. Wenn alle mehr als 65jährigen Primarlehrer pensioniert werden, so werden im Kanton Bern auf einmal ungefähr 40 Stellen frei.

Sofern die zurücktretenden Kollegen das 62. Altersjahr überschritten hätten, müssten je Lehrkraft durchschnittlich Fr. 10 000 aufgewendet werden.

Für eine solche Aktion stehen nach unserer Auffassung bereits Mittel zur Verfügung durch das Dekret vom 1. März über die Verwendung der Bundessubvention für die Primarschule. Der Staat Bern brauchte somit nur für einen Teil der notwendigen Mittel aufzukommen, wobei er aber gewissermassen nur in Vorschuss tritt, indem er ja durch die zukünftigen Bundessubventionen die vorgestreckten Mittel zurück erhält. Es liesse sich sogar ein in Vorschuss-Treten vermeiden, wenn einfach der gegenwärtige Zuschuss an die Lehrerversicherungskasse für solange gewährt würde, bis sie für die Mehrbelastung aus den vorzeitigen Pensionierungen gedeckt ist. Diese Aktion dürfte aber nicht mit der gegenwärtigen Reorganisation der Lehrerversicherungskasse verbunden werden.

Es muss auch in Betracht gezogen werden, dass heute für den Staat die bedeutenden Lasten der Kriegsstellvertretungen dahinfallen. Unser Vorschlag ist nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkte der Arbeitsbeschaffung zu betrachten. Die Lehrer sind gegenwärtig der einzige Stand, der jetzt schon die für Arbeitsbeschaffung bereitgestellten Kredite nötig hat. Deutlich hat es sich während des ganzen Weltkrieges gezeigt, dass unsere Beschäftigungslosigkeit einen Sonderfall darstellt. In den Statistiken wurden die stellenlosen Lehrer nie unter die Arbeitslosen gezählt und dadurch gegenüber den Stellenlosen anderer Berufszweige verkürzt. Es dürfte sich deshalb wohl rechtfertigen, einen bescheidenen Teil der zur Bekämpfung der allgemeinen Arbeitslosigkeit bereitgestellten Mittel schon jetzt zur natürlichen Behebung unserer Not heranzuziehen.

Wir sehen heute die Stellenlosennot in der bernischen Lehrerschaft auf dem Punkt angelangt, wo ihr am besten gesteuert werden kann. Wenn der jetzige Zeitpunkt unbeachtet bleibt, kommen wir sicher wieder in die unerfreulichen Zustände der Vorkriegszeit hinein. Dieser Gefahr kann durch eine natürliche Ueberführung unserer jungen Kräfte in ihren Beruf rechtzeitig begegnet werden. Es wird damit zugleich vermieden, dass die besten Leute ins Ausland abwandern und so unserer Schule verlorengehen. Die bereitzustel-

lenden Mittel sollen daher zur vorzeitigen Pensionierung von Primarlehrern verwendet werden, die das 65. Altersjahr zurückgelegt haben, oder von mehr als 60jährigen Primarlehrern, die sich, ohne invalid zu sein, zur Pensionierung melden. Wir ersuchen die Erziehungsdirektion, in Verbindung mit der bernischen Lehrerversicherungskasse die notwendigen Massnahmen zu treffen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins und der Vorstand des Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte legen grossen Wert auf die beschleunigte Behandlung dieser Eingabe. Wir erwarten, dass auf Frühjahr 1946 unser Begehren verwirklicht werden kann und dass hiefür rechtzeitig die vorbereitenden Massnahmen getroffen werden, wobei wir uns, sehr geehrter Herr Regierungsrat, gerne Ihrer uns mehrmals freundlich abgegebenen Versprechen, es an Mitteln und Wegen zur Verwirklichung unserer Vorschläge nicht fehlen zu lassen, und Ihres jeweils bekannten Wohlwollens erinnern.

Wir zählen vor allem auf ihre wertvolle Einsicht in die Berechtigung unserer Vorschläge und empfehlen Ihnen unsere Eingabe zur wohlwollenden Prüfung und nachdrücklichen Vertretung im Regierungsrat.

Für Ihre Bemühungen sprechen wir Ihnen zum voraus den verbindlichsten Dank aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand

des Vereins stellenloser bernischer Primarlehrkräfte,

Der Präsident:

C. M. Flückiger.

Der Sekretär:

E. Weber.

Für den Kantonalvorstand
des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident:

Dr. Pflugshaupt.

Der Sekretär:

Wyss.

Die Kongruenzsätze für ebene konvexe Vierecke

Dr. H. Bieri, Bern

(Forts. und Schluss.)

6. Konstruktionen.

Ordnungsprinzip sei der Schwierigkeitsgrad. Verwendet wird die Methode der geometrischen Oerter. Gegebene Seiten zeichnen wir dick, gegebene Winkel mit dem Winkelbogen. Nur die schwierigen Konstruktionen werden ausführlicher erklärt.

II. 1. a, b, c, α, β .

3

Dieser Fall ist klar: Wenn die Konstruktion eines Trapezoides möglich ist, so ist sie immer auch eindeutig.

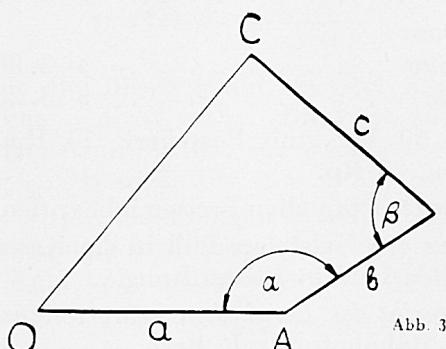


Abb. 3

IIIa 1. $a, b, \alpha, \beta, \omega$.

In B wird β angetragen, in O ω . Die beiden Geraden schneiden sich genau einmal im Punkte C . Wenn die Konstruktion eines Trapezoides möglich ist, so ist sie deshalb auch eindeutig.

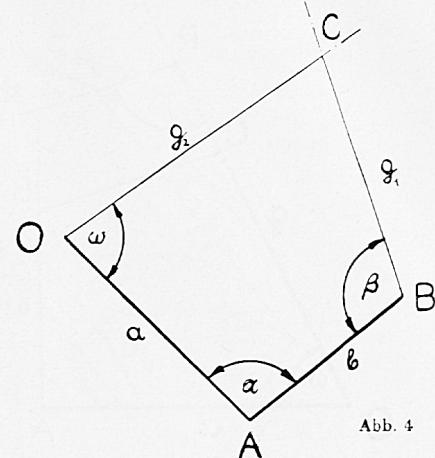


Abb. 4

I. 1. a, b, c, d, α .

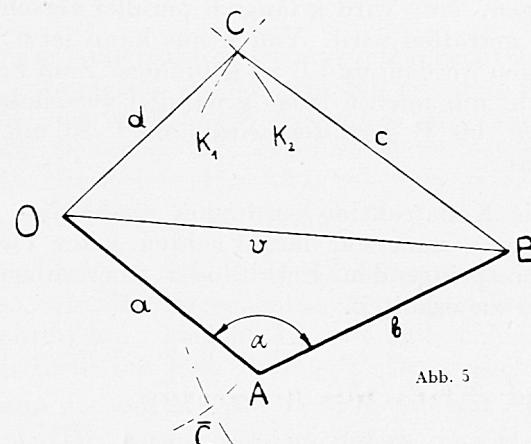


Abb. 5

Die Kreise K_1 und K_2 schneiden sich in den Punkten C und \bar{C} . Gemäss Definition des Trapezoides fällt aber der Schnittpunkt, der auf derselben Seite von v liegt wie A , aus, so dass auch hier die Konstruktion, falls sie gelingt, eindeutig ist.

IIIb. 1. $a, c, \alpha, \beta, \omega$.

11

Auf g_1 wählt man R beliebig und trägt daselbst β an. Jetzt wird c längs g_1 parallel verschoben, bis der Endpunkt S , auf der Paralleleng g_3 wandernd, die Gerade g_2 trifft. So findet man C und B .

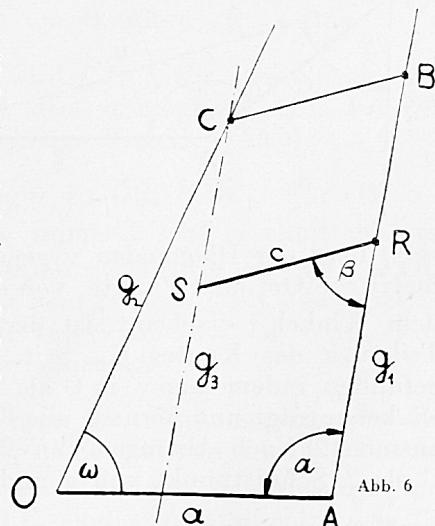
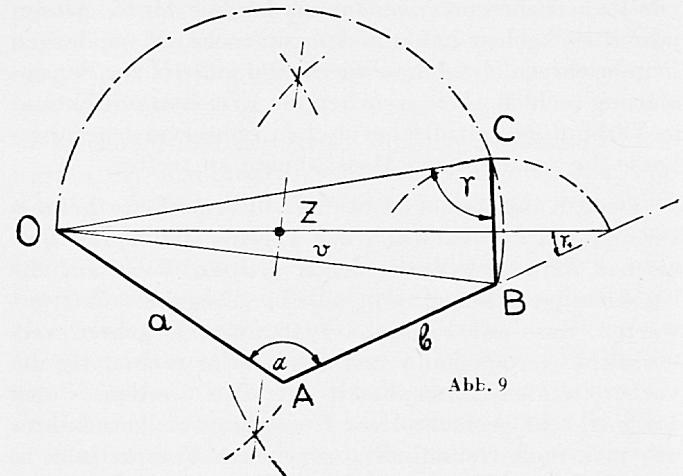
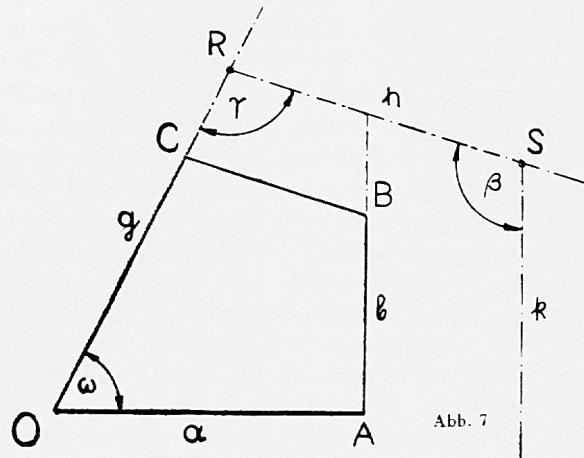


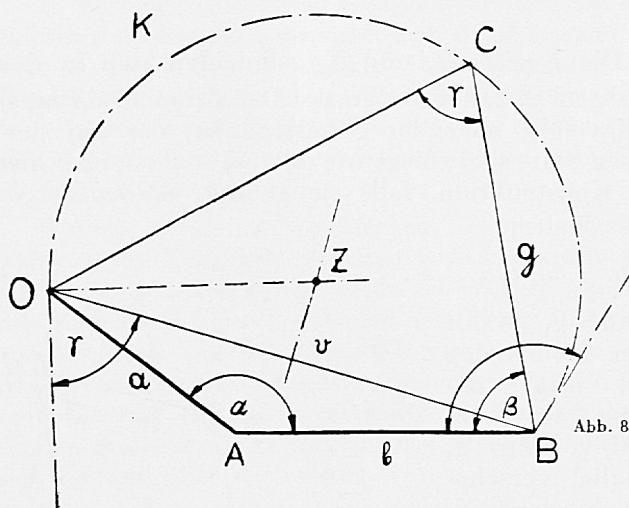
Abb. 6

Die Konstruktion ist, wenn überhaupt möglich, immer eindeutig.



Auf g wird R beliebig gewählt und γ ange- tragen. Auf h wird S beliebig gewählt und β an- getragen. Nun wird k längs h parallel verschoben, bis A getroffen wird. Von A aus kann jetzt b ab- getragen werden, und B ist gefunden. Zum Schluss braucht nur noch h längs g parallel verschoben zu werden, bis B getroffen wird, und C ist auch be- stimmt.

Die Konstruktion ist immer eindeutig. Allerdings muss man sehr darauf achten, keine Vierecke mit einspringenden Ecken oder überschlagenden Seiten zu erhalten.



γ liegt der Diagonalen v gegenüber. Der geo- metrische Ort aller Punkte, von denen aus v unter dem Winkel γ erscheint, ist der Kreisbogen \widehat{OB} , Teilstück des Kreises K. Sein Zentrum Z wird gefunden, indem man γ in O als Sehnentangenten- winkel anträgt und hernach alle Kreiseigenschaften ausnützt. Nach Antragen von β in B ergibt sich C als 2. Schnittpunkt von g und K.

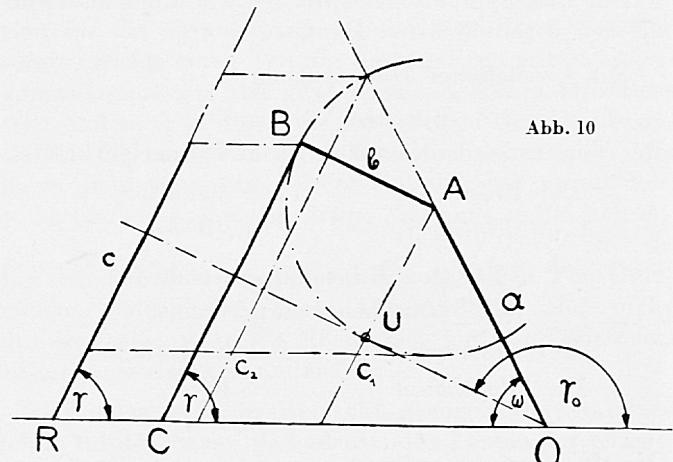
Man bemerkt, dass β kleiner sein muss als der Winkel zwischen b und der Kreistangente in B.

Die Konstruktion ist eindeutig.

Die Konstruktion ist verwandt mit III a 2. 9

Für γ existiert die untere Schranke γ_1 . (Würde γ kleiner gewählt, so entstünde bei B eine einspringende Ecke!) Ferner muss c kleiner sein als v .

Sind diese Bedingungen erfüllt, so ist die Konstruktion eindeutig.



Auf g werden O und R willkürlich gewählt und ω sowie γ angetragen. Ferner wird in R c konstruiert und dann längs g parallel verschoben, bis der

Schweizer. Lehrerkalender 1946/47

Auf dem Sekretariat abgeholt:

ohne Portefeuille	Fr. 2.55
mit Portefeuille	» 3. —

Bei Einzahlung auf Postcheck III 107:

ohne Portefeuille	» 2.65
mit Portefeuille	» 3.10

Gegen Nachnahme:

ohne Portefeuille	» 2.80
mit Portefeuille	» 3.25

Ersatzblätter 60 Rp., mit Postcheck 70 Rp., gegen Nachnahme 85 Rp.

Die Umsatzsteuer ist in allen Preisen inbegriffen.

Der Reinertrag des Kalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins,
Bahnhofplatz 1, Bern.

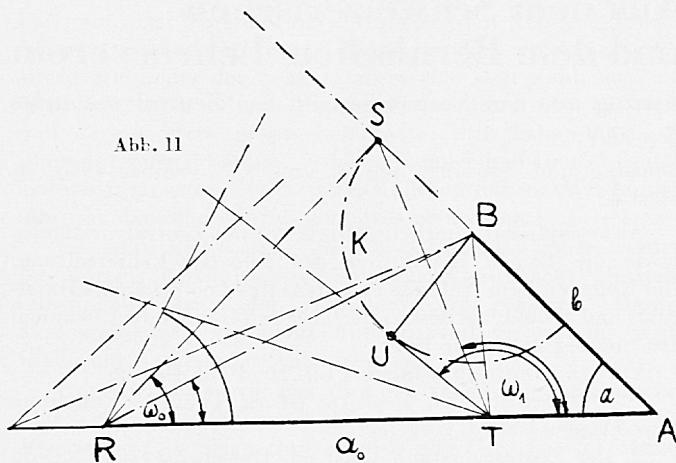
Halbkreis K, geometrischer Ort des Endpunktes von b, getroffen wird. Dies ist höchstens einmal möglich und zwar, wie man leicht sieht, für jede Wahl von ω , a und b. Die Konstruktion ist möglich für $c_2 > c > c_1$ und $\gamma < \gamma_0$. Sie ist immer eindeutig.

II. 2. a, b, c, α , ω

4

Bei dieser Konstruktion sind viele Fallunterscheidungen vorzunehmen.

a. $\alpha = \text{spitzer Winkel}$.



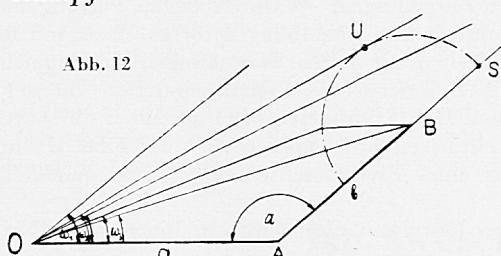
Der geometrische Ort des Endpunktes von c ist der Halbkreis K mit dem Radius c um B.

In S errichtet man SR \perp AS. Wir wählen zunächst $a = \overline{AR} = a_0$. Bei zu grossem ω wird K von R aus nicht getroffen, für $\angle ARS > \omega > \angle ARB$ genau einmal ⁷⁾. Für $a > a_0$ bleiben die Verhältnisse unverändert, nicht aber für $a < a_0$. Hier tritt das Tangentstück TU auf. Für zu grosses ω gibt es keinen Schnittpunkt mit K, für $\omega = \angle ATU$ genau einen (Berührungs punkt!), für $\angle ATU > \omega \geq \angle ATS$ immer 2 und schliesslich im Intervall $\angle ATS > \omega \geq \angle ATB$ genau einen.

b. $\alpha = \text{rechter Winkel}$.

Es ist leicht ersichtlich, dass a_0 unendlich gross wird, alles übrige aber unverändert bleibt.

c. $\alpha = \text{stumpfer Winkel}$.



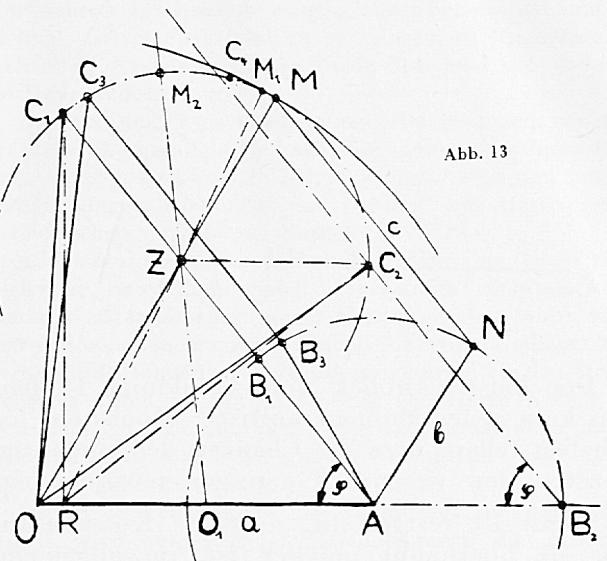
Bei dieser Wahl existiert die Strecke a_0 links von a nicht mehr. Dies hat zur Folge, dass die Konstruktion nur im Winkelraum $\angle AOS \geq \omega > \angle AOB$ sowie für $\omega = \angle AOU$ eindeutig wird.

Den Abbildungen 11 und 12 kann man noch entnehmen, dass Vergrösserung von b bei geeigneter Wahl von a eindeutige Konstruktionen induziert.

⁷⁾ Dreiecke als Ausartungsformen des Trapezoides lassen wir weg.

I. 2. a, b, c, d, φ .

2



Diese Konstruktion ist nun schon recht kompliziert. Zunächst wählen wir für φ einen spitzen Winkel, der in A angetragen wird. Mit Rücksicht auf die Definition des Trapezoides ist der geometrische Ort des Endpunktes von b der Kreisbogen $\widehat{B_1B_2}$ um A mit b als Radius.

Um den Ort des Endpunktes von c zu finden, stellen wir den Streckenzug b (ungerichtet) — c (gerichtet) um, machen $AZ = d$ und schlagen um Z den Kreis mit dem Radius b. Der gesuchte Ort ist dann der Bogen $\widehat{C_1C_2}$. Sein maximaler Abstand von O, \overline{OM} , wird gefunden, indem man O mit Z verbindet und bis zum Schnitt mit $\widehat{C_1C_2}$ verlängert.

Nach Konstruktion liegen Z und C_2 auf einer Parallelen zu a. Daraus folgt, dass M auf $\widehat{C_1C_2}$ für jedes O links von A zwischen C_1 und C_2 liegt. Dies ist für die Konstruktion von äusserster Wichtigkeit.

Der geometrische Ort des Endpunktes von d ist ein Halbkreis um O mit d als Radius.

Für $d > OM$ wird $\widehat{C_1C_2}$ nicht geschnitten. Die Konstruktion ist also unmöglich. Mit $d = OM$ erhält man das einzige Viereck OANM.

In unserer Figur ist $\overline{OC_2} > \overline{OC_1}$. Für $OM > d > OC_2$ wird $\widehat{C_1C_2}$ immer 2 mal geschnitten, weshalb die Konstruktion zweideutig ist. Mit $d = \overline{OC_2}$ erhält man außer dem Dreieck OB_2C_2 das Viereck OAB_3C_3 , und im Intervall $OC_3 > d > OC_1$ wird die Konstruktion eindeutig.

Welches ist nun der Einfluss von a? Mit $a = AR$ wird die Konstruktion im allgemeinen zweideutig. Für $a < \overline{AR}$ kehrt sich alles um, und für $O_1C_4 > d > O_1C_2$ sind alle Voraussetzungen für eindeutige Konstruktion erfüllt. Man erkennt leicht, dass die Längen von b und c die Konstruktion prinzipiell nicht beeinflussen.

Jetzt wählen wir für φ einen stumpfen Winkel.

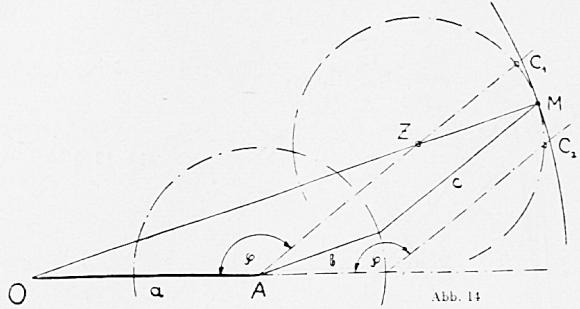


Abb. 14

Der blosse Anblick von Abbildung 14 lehrt, dass kein neues Moment auftritt. Höchstens lässt sich feststellen, dass die Chancen der eindeutigen Konstruktion wesentlich geringer geworden sind.

Somit ist festgestellt, dass die Konstruktion, falls sie überhaupt möglich ist, im allgemeinen zweideutig ist.

Gibt man sich statt φ etwa φ_1 vor, so bleibt doch die Konstruktion im Prinzip dieselbe.

II. 5. $a, b, c, \varphi, \varphi_1$.

Die Aufgabe, aus 3 Seiten und 2 äussern Winkeln ein Viereck zu konstruieren, ist schwierig, vom rein mathematischen Standpunkt aus allerdings sehr interessant. Ich bin überzeugt, dass sich eine zum Ziel führende Konstruktion unter Verwendung von Lineal und Zirkel allein angeben lässt, muss aber den Beweis für diese Behauptung schuldig bleiben. Mit Rücksicht auf die vielen Fallunterscheidungen ist sowieso eine analytische Behandlung des Problems vorzuziehen. Nach meinen Wahrnehmungen hat man die Schnittpunkte einer gewissen algebraischen Kurve mit demjenigen Kreisbogen zu diskutieren, von dem aus a unter dem Winkel φ erscheint.

Im Rahmen dieser Arbeit findet demnach 7 keinen Platz und muss einer gesonderten Abhandlung vorbehalten bleiben.

7. Kongruenzsätze.

Nach weitläufigen Vorbereitungen sind wir nun in der Lage, die Kongruenzsätze für Trapezoide aufzustellen.

Wir gehen dabei von 2 gegebenen Figuren aus, d. h. wir setzen voraus, dass die Konstruktion möglich sei.

Zwei Trapezoide sind kongruent, wenn sie in folgenden Hauptstücken übereinstimmen⁸⁾:

1. 4 Seiten und einem eingeschlossenen Winkel.
2. 3 Seiten und 2 eingeschlossenen Winkeln.
3. 3 Seiten, einem eingeschlossenen und dem entfernteren anliegenden Winkel.
4. 3 Seiten und 2 anliegenden Winkeln.
5. 2 aufeinanderfolgenden Seiten, einem eingeschlossenen und 2 anliegenden Winkeln.

⁸⁾ Hauptstücke immer einzeln bezeichnet.

6. 2 aufeinanderfolgenden Seiten, 2 anliegenden und dem gegenüberliegenden Winkel.
7. 2 aufeinanderfolgenden Seiten, dem eingeschlossenen, einem anliegenden und dem gegenüberliegenden Winkel.
8. 2 gegenüberliegenden Seiten und 3 anliegenden Winkeln.

In den übrigen Fällen ist Kongruenz möglich, wenn die gegebenen Hauptstücke gewissen Bedingungen genügen.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag und Sonntag, den 3. und 4. November 1945, in Liestal.

Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes sowie die beiden Redaktoren der Schweiz. Lehrerzeitung. Die Kollegen Erb, früherer Präsident des Lehrervereins Basel-Land, und Ewald, als dessen derzeitiger Vizepräsident, wohnen der Sitzung als Gäste bei.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Die Schrift von Prof. Dr. Georg Thürer «Erziehung zum Frieden» wird vorgelegt.

2. Der Zentralvorstand weist ein Darlehensgesuch ab, da ihm die Bereitwilligkeit des Bewerbers zur Sicherstellung und Abzahlung ungenügend erscheint.

3. Der Quästor H. Hardmeier gibt einen Ueberblick über die Hypothekardarlehen und den dafür angesetzten Zinsfuss. Die endgültige Stellungnahme zur Höhe des Zinsfusses soll dem neuen Zentralvorstand überlassen werden.

4. Der Zentralvorstand beschliesst die Abordnung eines Vertreters in den Vorstand der Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi. Er nimmt ferner in zustimmendem Sinn Kenntnis vom Vorschlag zur Errichtung von Heimen für Kriegswaisen. (Siehe den diesbezüglichen Artikel von A. Pellaton in Nummer 45 der SLZ.)

5. Der Vorsitzende gibt Aufschluss über den Stand der Hollandhilfe, die schrittweise wirkungsvoll zu werden beginnt. Weitere freiwillige Gaben in den besondern Fonds, der heute die Höhe von Fr. 514.— erreicht hat, sind sehr erwünscht.

6. Der Vorsitzende berichtet über die mit dem Präsidenten der «Nederlandsch Onderwijzers Genootschap», Hrn. Kleiterp, gepflogenen Verhandlungen zur Wiederanbahnung internationaler Beziehungen. — Die Kollegen Petralli und Zorzi werden ersucht, ihre Bemühungen fortzusetzen, mit der Lehrerschaft Italiens in nähere Beziehungen zu kommen.

7. Der Delegierte des Zentralvorstandes in der Fibelkommission, Hch. Hardmeier, orientiert über die Anträge der Kommission bezüglich Neuillustration der Fibel B I und Veranstaltung eines Preisauftreibens für ein neues Heft der Fibel A.

8. Dem Pestalozzianum wird ein Beitrag von Fr. 100.— in den Jubiläumsfonds zugesprochen.

9. Zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse wird der Abänderung des Vergünstigungsvertrages mit den Unfallversicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur» zugestimmt. Weitere Mitteilungen folgen zu gegebener Zeit.

10. Nach einlässlicher Diskussion über die Frage der Tätigkeit von Schweizer Lehrern in Deutschland beschliesst der Zentralvorstand, die von der französischen Besatzungsbehörde angebotene Vermittlungsstelle zu übernehmen. Nähere Mitteilungen werden folgen.

11. Nächste und letzte Sitzung des gegenwärtigen Zentralvorstandes Samstag den 29. Dezember 1945.

Bi.

Sektion Nidau des BLV.

Der Seele Spannkraft zu erhalten,
Wenn wir des schweren Amtes walten,
Uns mühen wie ein Sisyphus,
Verbohrt in Sorge und Verdruss,
Ist nicht gar leicht und tut doch not,
Ist wichtig wie das liebe Brot.
Drum holt Euch Kraft und Anregung
Beim Dichter, der mit freiem Schwung
Von hoher Geisteswarte aus
Prophetisch leuchtet hoch hinaus.

In dieser schönen Form lud uns unser Präsident Emil Stotzer auf Mittwoch den 31. Oktober zu einer Spitteler-Feier ein. Der Vorstand hatte für diese den Kollegen Johann Maurer, Sekundarlehrer in Nidau, gewinnen können. Die älteren Mitglieder der Sektion erinnerten sich wohl, dass vor fünfzehn Jahren Johann Maurer schon einmal über Spitteler und dessen Werk gesprochen hatte; nun haben auch die jüngern erfahren können, welchen Kenner und Deuter Spittelers wir in unserem geschätzten Kollegen haben. Wir können ihm nur dankbar sein für das, was er uns bot.

Es sollte nicht eine Spitteler-«Gedenk»-Feier werden. Der Vortragende hatte dies ausdrücklich gewünscht. Spitteler selbst habe wenig auf Jubiläumsfeiern gehalten. Damit, dass man eine Persönlichkeit feiere und sie und ihr Werk wiederum vergesse, sei nichts getan.

Und wirklich wurde uns allen der Nachmittag im einfachen Raum des Wyttensbach-Kirchgemeindehauses in Biel zur Feierstunde. Kollege Hans Gertsch aus Bern hat mit seinen schlicht vorgetragenen Liedern, von Kollege Ernst Weber am Klavier begleitet, viel dazu beigetragen. Alles freute sich, dass er kam, und er darf unserer Dankbarkeit gewiss sein. «Das letzte Wünschlein», um nur eines der Lieder zu nennen, eine Schoeck-Komposition zu Spittelers Versen, war ergreifend schön, und im Gedankeninhalt ganz Ausdruck Spittelers, des Dichters der Seele. Als diesen vor allem wollte ihn Joh. Maurer verstanden wissen. Alles Biographische liess er gänzlich beiseite. Es ging ihm darum, uns die innere Welt Spittelers aufzuschliessen und uns damit auch zu unserer eigenen Seele zu weisen. «Nenne man es nun Seele oder Ich oder sonstwie,» äusserte sich Spitteler, «es war von Anbeginn fertig da, wohnt schon im Säugling und bleibt zeitlebens gleich. Wir kommen von weitem her.» Spitteler nannte die Seele seine Braut. Hoch-mütig sollen wir fühlen, sonst beleidigen wir sie. Er wusste mehr von ihr als alle Psychologen. Diese müssen ja immer wieder die Dichter zu Rate ziehen, nicht umgekehrt.

Es war nicht leicht, dem Vortrage zu folgen, wie es ja überhaupt nicht leicht ist, in Spittelers Werk einzudringen. Die vorgelesenen Verse und Prosastücke, sinnvoll ausgewählt, liessen uns dies deutlich spüren. Vielleicht kennen wir aber Spitteler bloss deshalb zu wenig, weil wir die Mühe scheuen? Mit dem Bewusstsein zu wissen, wo wir suchen müssen, was wir in stillen Stunden brauchen, verliessen wir die Feier. Lassen wir sie, diese stillen Stunden, nur nicht allzurasch und allzuleicht übertönen.

Ad.

Fortbildungs- und Kurswesen

Arbeitswoche für Haus- und Kammermusik. Diese fand vom 8.—14. Oktober 1945 in Brienz statt, veranstaltet von der dortigen Vereinigung für Hausmusik und unterstützt von der Direktion des Innern. Geleitet wurde die Arbeitswoche von Herrn Musiklehrer Kobelt aus Weinfelden, und als Mitarbeiter wirkte Herr Rieper, Musiklehrer in Brienz.

Es war für alle Teilnehmer ein wunderbares Erlebnis, eine Woche lang in der prachtvollen herbstlichen Brienz-Landschaft der edlen musikalischen Kunst zu leben. Etwa zwei Dutzend Teilnehmer aus vielen Teilen der Schweiz hatten sich zusammengefunden, um Anregung und Belehrung

fürs Musizieren in Haus- und Freundeskreis zu holen. Jedem brachte die Woche überreichen Gewinn, sowohl dem, der ein oder mehrere Instrumente ausgezeichnet beherrschte und nun reichlich Gelegenheit fand zu gemeinsamem Musizieren, als auch dem, der bescheidenere Musik übte und sich mehr am Spiel der andern freute.

Zweimal des Tages wurde gemeinsam gesungen, vor allem aus dem Chorgesangbuch von Götz, dem «Geselligen Chorbuch» und aus «Gesellige Zeit». Unbeschwert und mit viel Freude sangen wir unter der Leitung von Herrn Kobelt diese frischen polyphonen Sätze.

Alle Vormittage sammelten sich dann die Blockflötenspieler zu chorischem Spiel. Es wurden leichtere, mehrstimmige Sätze alter und neuer Meister gespielt, wobei wir in Herrn Rieper einen unermüdlichen Mahner zu edlem, kultiviertem Spiel fanden. Währenddessen erarbeitete das Streichorchester unter der flotten Leitung von Herrn Kobelt verschiedeneartige Kammermusik, die dann auch allen andern Teilnehmern im Laufe des späten Nachmittags oder Abends zu Gehör gebracht wurde.

In der letzten Stunde des Vormittags übernahm Frau Kobelt, eine ausgezeichnete Violinlehrerin, die Streichergruppe, um die Technik der einzelnen Spieler zu überprüfen, zu korrigieren und zu fördern. Das gleiche tat Herr Kobelt, ein hervorragender Musiker und Meister der Blockflöte, für die Blockflötenspieler. Jeder Teilnehmer spielte etwas vor, anhand dessen dann gemeinsam Fragen der Technik, der Tonbildung und des Vortrags besprochen wurden. Da bekam man eine Ahnung, was musikalisches Blockflötenspiel sein könnte. Wer nur das übliche Wald-, Feld- und Wiesengeflöte gekannt hatte, merkte nun, dass die Blockflöte genau so ernst zu nehmen ist wie jedes andere Kammermusikinstrument, und unermüdliche Arbeit voraussetzt, um die Musik der alten Meister spielen zu können. Im Geigen- und Klavierunterricht glaubt man ja auch nicht, das Ziel sei erreicht, wenn das Kind ein einfaches Volksliedchen zustande bringt. Das Blockflötenspiel ist nur für den Anfänger leicht. Später erst merkt er, wieviel Kunst, wieviel sorgfältiges Blasen, es braucht, um rein und sauber zu spielen.

Viel heikler noch als das Einzelspiel ist das Zusammenspiel. Nur durch fortwährendes Aufeinanderhören und Angleichen des eigenen Tones an die andern Instrumente ertönt saubere und reine Musik. Dies zu üben hatten wir am Nachmittag Gelegenheit. Ungezwungen und wechselnd taten sich die Teilnehmer zu Gruppen zusammen, um Musik in verschiedenster Besetzung einzuüben. Duette, Trios und Quartette, mit und ohne Begleitung von Gambe oder Spinett. Am späten Nachmittag wurde dann das Erarbeitete den versammelten Kursteilnehmern vorgespielt. So lernte jeder vielfältige Kammermusik von Scheidt, Prätorius, Frescobaldi, Händel, Telemann, Schickhart und vielen andern, auch modernen Komponisten kennen.

Die Kursarbeit wurde täglich eingerahmt durch besinnliche Morgen- und Abendfeiern in der nahen, wunderschön gelegenen Kirche. Aber auch fröhliche Geselligkeit wurde gepflegt. An einem Abend wurde die Bevölkerung des Dorfes eingeladen, unser Musizieren anzuhören und auch selber mitzusingen. Ein andermal las der feinsinnige Brienz-Dichter Albert Streich aus seinem Gedichtsbändchen «Underwäggs», und Herr Rieper brachte eigene Vertonungen zu Gehör.

An einem Nachmittag fanden wir Gelegenheit, die von Herrn König ausgezeichnet geführte Geigenbauschule zu besuchen. Zu anderer Zeit erhielten wir Einblick in das Schnitzlergewerbe, indem wir auch der Schnitzlerschule einen Besuch abstatteten.

Am letzten Abend wurde eine öffentliche Abendmusik in der Kirche veranstaltet. Neben Orgelwerken und kleineren Instrumental- und Vokalsätzen sangen wir den wundervoll tiefen und mystischen 90. Psalm von Sweelinck und führten die Buxtehude-Kantate «Befiehl dem Engel, dass er komm» auf.

Alle Teilnehmer schieden mit dem Wunsch, es biete sich auch nächstes Jahr wieder Gelegenheit, an einer Musikwoche solcher Art teilzunehmen.

H. R.

Bernischer Organistenverband. Die diesjährige Herbstversammlung des bernischen Organistenverbandes in Biel gestaltete sich zu einer eindrücklichen Tagung. Der Besuch galt in erster Linie dem neuen herrlichen Orgelwerk der Firma Metzler & Cie., Dietikon. Mit ihrer edlen Klangschönheit stellt sich die renovierte Bieler Orgel in der Stadtkirche würdig in die Reihe der besten Orgelneuschöpfungen im ganzen Schweizerlande und wird über Generationen hinaus berufen sein, ihre Stimmen zum Lob singen der Ehre Gottes wie zur Pflege der künstlerischen Kultur erklingen zu lassen. Das Konzert, dargeboten vom jungen Bieler Organisten Hermann Engel, hinterliess einen nachhaltigen Eindruck. Orgelexperte E. Schiess orientierte eingehend über die Entwicklungsgeschichte dieser neuen Orgel. Die angestrebte Zusammenarbeit des BOV mit seinen Berufskollegen aus der Westschweiz kam dadurch zum Ausdruck, dass der bekannte Lauzanner Organist Pierre Pidoux, ein vorzüglicher Kenner und Praktiker des Hugenottenpsaltes, als Referent über das Thema «Geschichte und Praktisches zum Hugenottenpsalter» gewonnen werden konnte. Während der Mittagszeit gedachten der Verbandspräsident Fritz Münger, Spiez, und Synodalrat Pfarrer W. Kasser, Bern, anerkennend des neuen Nachwuchses im bernischen Organistenkreis.

E. F.

Skilager des Bern. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrinnen. Die Jungendskilager gelangen in gewohnter Weise zur Durchführung: 15. Lager vom 26. bis 31. Dezember, 16. Lager vom 31. Dezember bis 5. Januar, 17. Lager vom 5. bis 10. Januar. Es können Schüler vom 5. Schuljahr an berücksichtigt werden. Die Kosten, einschliesslich Reise ab Linie Langenthal- oder Biel-Bern-Interlaken betragen Fr. 34 je Lager. Die Kolleginnen und Kollegen dürfte interessieren, dass auch Erwachsene als Gäste willkommen sind. Sie haben Gelegenheit, sich den Uebungs- oder Tourengruppen anzuschliessen oder erhalten eigene Skilehrer. Wertvoll dürfte für sie auch das Kennenlernen der Methoden und Möglichkeiten des Skiunterrichts für Schüler und der Einblick in das Lagerleben sein. Erwachsene können je nach Platzmöglichkeiten an beliebigen Tagen vom 26. Dezember bis 10. Januar Aufnahme finden. Anmeldung vor Mitte Dezember ist ratsam. Der Pensionspreis (inkl. Kursgeld und Kurtaxe) beträgt Fr. 7.—, eine Unfallprämie total 80 Rp. Auskunft und Anmeldekarten für alle Anlässe durch E. Stucki, Lehrer, Niederbipp.

Turnkurs in Worb vom 21. bis 25. September 1945. Der Kurs war nicht nur die angekündigte Einführung in die neue Turnschule, er war viel mehr. Er liess uns das Turnen zum grossen Erlebnis werden, das wir unsern Schülern weitergeben können.

Als Kursleiter amtierten die Kollegen P. Haldemann, Worb, R. Reber und Aellig, Langnau.

Die Kursarbeit nahm einen flotten Verlauf.

Die Ordnungsübungen leiteten die Turntage ein und vermittelten den nötigen Schwung. Wertvolle methodische Erörterungen gingen den einzelnen Uebungen voraus. Für diese Anleitungen danken wir ganz besonders.

Was musste uns allen imponieren? Wirklich nicht nur das meisterhafte Können der Kursleiter, sondern der Geist,

den sie auf uns übertrugen. Das Turnen war nicht Drill im schlimmen Sinn, sondern ein frohes Schaffen und Werken voll Abwechslung.

Wir hoffen, dass neue Turnfreude in unsern Klassen Einzug halte und der Kurs in Worb auf diese Weise weiter wirke.

Hoffentlich finden wir bei den Schulbehörden künftig mehr Verständnis und Unterstützung.

Hs. R.

Einführungskurs II./III. Stufe in die Eidgenössische Knabenturnschule in Bern vom 8.—11. Oktober 1945. Kursleitung: Zimmermann Otto, Lehrer, Uettigen. Nydegger Paul, Lehrer, Köniz. Horle Emil, Seminarlehrer, Bern.

Wie befreiend wirkten doch diese vier Tage Bewegung in Luft und Sonne, wo man sich einmal ohne harte Schulmeisterschale so recht nach Herzenslust tummeln durfte! Wenn diese Freude uns zum Erlebnis wurde, wie muss sie erst recht unsern Schülern Bedürfnis sein! Müssen wir uns deshalb nicht mit ganzer Kraft dafür einsetzen, um ihnen in jeder Turnstunde solche Freude und Befreiung zu verschaffen, und sind wir es nicht uns und unsern Schülern schuldig, uns geistig und körperlich jung und beweglich zu erhalten?

Was uns aus der Fülle der Turnschule (Freiübungen, Geräteturnen, Leichtathletik, Spiele, Uebungen im Gelände) an wertvollen Anregungen zu einem lebendigen, zielbewussten Turnunterricht geboten wurde, bildete zugleich den Maßstab, an dem jeder seine bisherige Arbeit in der Schule messen konnte.

Aus der Ansprache unseres Turninspektors F. Müllener sei nur ein Wort herausgegriffen. «Es würde mich jede Turnstunde reuen, die dem Krieg dienen sollte!» Das Turnen hat in der Gesamterziehung, in einer harmonischen Ausbildung der körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte eine lebenswichtige Aufgabe zu erfüllen. Es soll nicht überschätzt werden, verlangt aber an seinem ihm gebührenden Platz vollen Einsatz und Hingabe wie jedes andere Fach.

Unsere Aufgabe ist es, das Gute an der ganzen Turnbewegung, die uns der Krieg gebracht hat, in eine neue und, hoffen wir, bessere Zukunft hinüberzutragen.

Den drei Kursleitern gebührt zum Schluss unser herzlicher Dank für ihre flotte, kameradschaftliche Führung.

Hans Bill, Zumholz.

Verschiedenes

Schulfunksendungen: jeweilen 10.20—10.50 Uhr.

20. November: *Im Walzertakt*. Dr. Hermann Leeb, Zürich, führt die Hörer im Dreischritt durch die Jahrhunderte und zeigt, wie sich die grossen Komponisten aller Zeiten mit dem Walzertakt befassten, und wie sich der Walzer dabei gewandelt hat.

22. November: *Wer war Archimedes?* Diese Frage beantwortet Prof. Dr. Willi Hardmeier, Zürich, indem er erzählt von dem grossen Mathematiker aus Syrakus, der den Römern mit seinen neuartigen Verteidigungsmaschinen so sehr zu schaffen machte, als sie die Stadt überfielen.

Der «Messias». Der Lehrergesangverein Burgdorf und der Cäcilienverein Thun führten im vergangenen Jahr das selten gehörte Oratorium von Georg Fr. Händel «Belsazar» auf.

Dies Jahr, Sonntag den 4. November, brachten die beiden Vereine vom gleichen Komponisten den «Messias» zum Erklingen, und sie wollten mit dieser Aufführung den Dank für den endlich angebrochenen Frieden zum Ausdruck bringen.

Dankbar haben sicher alle Hörer die Offenbarung des «Messias» vernommen, eines Werkes, das nach Jahrhunderten immer noch mit ungebrochener Kraft und Grösse erstrahlt und wie kein Oratorium sonst von allen Völkern und Volkschichten mit tiefer Ergriffenheit gläubig aufgenommen wird.

Vegetarisches

1.-Stock-Restaurant, Neuengasse 30
Bern, Ryfflihof, A. Nussbaum
Renovierte, gediegene Räume
Nachmittags-Tee, eigene Patisserie

181

Mit welcher Eindringlichkeit erlebte man die Gegenwartskraft des herrlichen Werkes, besonders der Bass-Arie: « Das Volk, das im Dunkeln wandelt, es sieht ein grosses Licht. » Wie herrlich erstrahlte die von fester Glaubenszuversicht erfüllte Sopran-Arie: « Ich weiss, dass mein Erlöser lebt. » Welche Kraft strömte aus den aufgetürmten Akkord-Quadern des Halleluja-Chores, einer der grandiosesten Chorschöpfungen aller Musikliteratur.

Händel verlegte das Schwergewicht seines Werkes in die Chöre und die ihnen zufallende Aufgabe ist denn auch bedeutend. August Oetiker hat die beiden Vereine zu grosser Hingabe, die grossen Chormassen zu ausgeglichenen und abgewogenen Harmonien geführt. Dabei kam der im Grossen gestaltende Wille des Dirigenten deutlich zum Ausdruck, indem er Kraft und Grösse vor allem für die letzten mehr homophon geführten Chöre, wie: « Hoch tut euch auf » und « Halleluja » aufsparte. Für die mehr polyphon gestalteten Motetten erstrebte und erreichte er vor allem Durchsichtigkeit der Linienführung und Exaktheit der Rhythmen. Diese Klarheit der Gestaltung ist besonders zu rühmen, wurde allerdings auf Kosten der dynamischen Steigerungswellen erreicht. Die ersten Chöre mit ihren reichen Sechzehntelsfiguren wiesen

immer wieder ein zu starkes Hineinhüpfen der Taktakzente auf, was für die Klassik eine Forderung bedeutet, für den Barokstil bei den polyphonen Teilen aber abzulehnen ist. Hier muss alles strömen und fliessen, sich überschneiden und über die verschiedenen Steigerungswellen führen. (In: « Der lineare Kontrapunkt » von E. Kurth sind diese Dinge erstmals grundlegend ausgeführt und seitdem anerkannt worden.)

Als Solisten wirkten mit: Felix Löffel, Bass, Bern, der seine reife Kunst mit der bekannten tief gestaltenden Art zum Ausdruck brachte. Hans Jonelli, Tenor, Basel, hat seit seinem letzten Auftreten in Bern an Weichheit und Ausgeglichenheit und überzeugender Ausdrucksstärke gewonnen. Amélie Ducommun, Alt, Neuenburg, wies sich über einen fein klingenden, musikalischen Alt aus und Ida Stöckli, Sopran, Zürich, erfreute durch ihren kultivierten, weichen Sopran.

Das Orchester begleitete, abgesehen von einigen rhythmischen Ungenauigkeiten, mit gewohnter Meisterschaft.

Die gleiche Messias-Aufführung findet mit teilweise andern Solisten am 18. November auch in Thun statt, und es ist zu wünschen, dass die erfolgreiche Arbeit von Dirigent und Chor durch starken Besuch vor allem auch der Lehrerschaft gelobt wird.

E. Meier.

Les examens pédagogiques des recrues en 1944

I.

Présenté par l'expert en chef, M. Fritz Bürki, le rapport sur les examens pédagogiques des recrues en 1944 vient de sortir de presse. Outre un certain nombre d'observations et de directives particulières à l'adresse des experts de tous grades auxquels incombe l'avantage et le souci de faire de ces examens un instrument de mesure et d'appréciation d'une utilité exempte d'équivoque, ce rapport contient quantité d'indications pouvant servir à tout instituteur. C'est en pensant surtout à elles que je signale ici la parution de cette brochure qu'on peut obtenir sans frais auprès des inspecteurs de l'enseignement primaire.

Tout ceux qui se posent des questions sur le but poursuivi par les nouveaux examens pédagogiques des recrues (E. P. R.) ou qui désirent s'informer de leur technique et des résultats mis à nu par ces investigations menées sur le plan fédéral, parcourront avec profit les pages de M. Bürki. Rappelons brièvement, dans ces lignes, que malgré leur nom qui peut induire en erreur, ces examens n'ont pas pour mission d'inventorier quantitativement les connaissances déposées avec plus ou moins de bonheur dans la mémoire des jeunes militaires mais, au contraire, de mettre à jour leur capacité de raisonner et de saisir ou d'établir des rapports entre les faits, d'évaluer leur aptitude à juger et à apprécier une situation avec assez de souplesse et de sûreté pour s'y adapter ou la refuser, en un mot de se faire une idée de leur mobilité d'esprit, de leur santé et de leur efficience intellectuelles. L'intelligence n'est-elle pas ce qui demeure quand on a tout oublié ? Aussi bien serait-il excellent et normal que non seulement les jeunes gens astreints au service militaire subissent ces examens qui pourraient être abandonnés après une période jugée suffisante, mais tous les jeunes gens, sans exception, tant filles que garçons et cela, dans la vie civile. On se rendrait alors exactement compte de la valeur de notre école suisse. Mais ceci est une autre question.

Quant à la technique de ces examens, des oraux surtout, une lettre du Général à l'expert en chef nous en informe avec précision:

« Après avoir assisté aux examens pédagogiques des recrues sur la place de Genève, je tiens à vous faire part du vif intérêt que j'ai pris à cette visite. J'ai constaté avec plaisir :

— que la méthode employée consiste en une sorte de gymnastique de l'esprit, propre à déceler l'aptitude des recrues à raisonner et à apprécier, pour ensuite agir en connaissance de cause;

— que les sujets de discussion — relatifs aux enseignements de notre histoire, à nos institutions et au travail suisse — font appel à la réflexion et non pas seulement à la mémoire;

— que le caractère d'actualité des thèmes choisis est de nature à susciter l'intérêt des recrues pour notre défense nationale, pour la chose publique et pour les questions économiques. »

II.

L'expert aux examens pédagogiques des recrues, aux prises avec la rigueur des règlements et les recrues elles-mêmes se rend bien vite et parfaitement compte que l'école, pour des raisons fort simples sinon très avouables, remplit encore plus les têtes qu'elle ne les façonne. En dépit de Montaigne et de tous ceux qui ont fait entendre, depuis, le même son de cloche, elle reste plus enclue à faire ingurgiter des formules qu'à cultiver en vérité et en profondeur. (Il faut dire, pour être juste, que souvent le terrain lui manque aussi). C'est pour permettre au plus grand nombre possible de praticiens de l'enseignement tant secondaire que primaire de le constater qu'à l'avenir les changements d'examineurs seront plus fréquents. La solution idéale à donner à ce problème est à l'étude car si, d'un côté, il est souhaitable que, moyennant une sérieuse préparation qui dure en général une bonne année, beaucoup d'instituteurs et de maîtres secondaires puissent s'offrir personnellement la claire vision des résultats non plus immédiats mais d'autant plus réels de leurs efforts, il ne faut pas, d'un autre côté, que ces changements

de titulaires affectent la bonne marche et la réputation des examens. Il est bien inutile, je pense, de souligner que l'effet de cette nouveauté sera salutaire, car il est impossible d'assister à ces discussions ou de les organiser sans faire immédiatement après son examen de conscience et souvent, son *mea culpa*. Doublement salutaire, car celui qui est appelé à prendre une part active aux E. P. R. est amené, du même coup, par des conférences d'experts et par l'étude de publications du plus haut intérêt professionnel, à perfectionner son métier, à lui donner plus d'efficacité. Ces publications devraient, à mon sens, être plus largement répandues parmi le corps enseignant. Au cours des conférences d'experts, les détails techniques sont mis au point; les méthodes d'investigation surtout, discutées; les initiatives comparées; les résultats appréciés; les expériences tentées ici ou là mises au service de tous. Elles se terminent par des exercices pratiques de taxation de travaux. Une douzaine de lettres et autant de compositions, les mêmes pour tous, sont jugées personnellement par tous les experts. Les notes attribuées sont ensuite comparées et discutées. On cherche par ce moyen et à l'aide de critères précis à éliminer le plus possible le facteur subjectif auquel on fait bien des honneurs dans l'appréciation des travaux scolaires. Puisque nous sommes légalement tenus de mettre des notes et que nous les mettons, et puisque ces notes ont pour devoir de renseigner scientifiquement et honnêtement sur la valeur et les aptitudes de nos élèves, il faudrait une fois pour toutes s'entendre sur la façon de les donner de telle sorte que les notes qu'on attribue à Moutier pour tel ou tel résultat soient sensiblement les mêmes que celles qu'on donnerait à Porrentruy ou à Neuveville pour des résultats identiques. L'exercice que je viens de signaler, pratiqué par les examinateurs des recrues, m'apparaît comme un excellent moyen d'y parvenir, et je crois qu'on devrait l'introduire dans nos écoles d'application de même que dans les cours de méthodologie que dispensent nos écoles normales.

Ce qui précède, bien que rapidement esquissé, montre assez, je crois, que ces conférences ont la valeur de véritables cours de perfectionnement et que, comme tels, elles gagneraient à s'adresser à des cercles d'initiés beaucoup moins restreints.

P.
(A suivre.)

SIPSP

Société des institutrices et instituteurs sans place
du canton de Berne

CONVOCATION

pour l'Assemblée générale, samedi 1^{er} décembre 1945, à
14.15 h. à l'Aula du Progymnase, Berne, Waisenhausplatz

Ordre du jour :

1. Allocution du président.
2. Procès-verbal de la dernière assemblée.
3. Election des scrutateurs.
4. Approbation de l'ordre du jour.
5. Rapport du caissier et des réviseurs de comptes.
6. Cotisation annuelle.
7. Rapport sur l'activité du comité.

8. Exposé de M. H. Roth, conseiller national, Interlaken: « Le problème du chômage des instituteurs sans place en Suisse ».
9. Programme d'action 1945/46.
10. Décision sur une résolution à présenter au Conseil d'Etat.
11. Elections:
 - a. du comité,
 - b. des réviseurs des comptes.
12. Divers.

Berne, le 12 novembre 1945.

Pour le Comité de la SIPSP,

Le président: Le secrétaire:
C. M. Flückiger. E. Weber.

Chers collègues,

Notre dernière Assemblée générale eut lieu le 4 décembre 1943. Il y a donc bientôt deux ans que l'activité de notre Société, par suite des nécessités de la mobilisation, a été assumée uniquement par le Comité, qui a travaillé en s'inspirant des résolutions que nous avions prises en 1943. A titre d'exemple, mentionnons les efforts qu'il a faits, d'une part, pour obtenir une augmentation de l'indemnité journalière pour les remplacements et, d'autre part, pour maintenir le contact avec la SIB et les autorités cantonales, ainsi qu'avec M. Roth, Conseiller national, membre de la Commission fédérale d'experts pour l'examen de la question des « sans place » en Suisse. Grâce à cette continuité, le travail a pu être rapidement repris sur une plus grande échelle ces temps passés, et nous avons de bonnes raisons de croire que tous ces efforts ne seront pas faits en vain.

Lors de l'Assemblée générale, les membres seront orientés sur toute notre activité passée et nos projets d'avenir: mises à la retraite, vicariats, cours, etc. Toute nouvelle proposition de l'Assemblée sera la bienvenue. Nous vous prions surtout de vous en référer à nos dernières publications dans « L'Ecole Bernoise ».

Vu l'importance de l'ordre du jour, le Comité espère que tous les « sans place » tiendront à assister à notre Assemblée générale pour donner le plus de poids possible à nos résolutions. C'est d'ailleurs là la seule occasion, pour nos membres disséminés dans tout le canton, de prendre contact et d'avoir une discussion en commun. Nous invitons tout particulièrement les jeunes collègues sortis ces dernières années des écoles normales, et nous espérons que tous nos membres nous resteront fidèles, même ceux qui ont été nommés définitivement entre-temps.

La déclaration d'adhésion à la SIPSP peut encore être faite immédiatement avant l'Assemblée générale, au Progymnase.

Les membres de la « Société des maîtres sans place aux écoles moyennes » sont cordialement invités à assister à notre Assemblée générale.

Pour le Comité de la SIPSP,
Le président: *C. M. Flückiger.*

Requête de la SIPSP

à M. le Directeur de l'Instruction publique du canton de Berne

Berne, le 10 novembre 1945.

Monsieur le Conseiller d'Etat,

En collaboration avec le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, le Comité de la « Société des institutrices et instituteurs primaires sans place » du canton de Berne se permet de vous demander que *la Direction de l'Instruction publique nous accorde son appui financier pour lutter contre la pléthora qui règne au sein du corps enseignant bernois.*

Par suite des nombreuses mises sur pied pendant la période de service actif, il y eut une certaine quantité de remplacements à effectuer. De ce fait, la situation critique des instituteurs sans place avant 1939 a été considérablement améliorée, le chômage ayant pratiquement disparu. C'est pourquoi la Direction de l'Instruction publique n'eut pas à envisager, pendant toute cette période, de prendre des mesures spéciales pour venir en aide aux « sans place ». Le nombre de ces derniers reste pourtant très élevé et la question n'est pas résolue.

Les instituteurs sans place ont rendu un grand service à l'école bernoise par le travail qu'ils ont accompli au cours des remplacements. On a été content de les avoir et, grâce à eux, notre jeunesse a heureusement été préservée de négligence dans son instruction.

Les instituteurs sans place ont accompli, comme tant d'autres, leur devoir envers la Patrie. Et pourtant ils ne jouissaient pas des avantages d'une place assurée. Bien souvent des instituteurs durent renoncer à effectuer un remplacement en prévision d'une prochaine rentrée en service actif et durent ainsi supporter une réduction des prestations de la caisse de compensation, par suite de ce chômage momentané. Aujourd'hui, ils se retrouvent sur le pavé.

Un nombre relativement peu élevé de maîtres ont demandé leur retraite au cours de ces années de vie chère, si bien qu'il y a eu une diminution dans le nombre des places à repourvoir. Il est avéré d'ailleurs que le corps enseignant bernois a besoin d'un sérieux rajeunissement.

Maintenant que la guerre est terminée, le Comité cantonal de la SIB et le Comité de la SIPSP, ainsi que l'ensemble du corps enseignant bernois, demandent que les institutrices et instituteurs sans place soient occupés dans l'enseignement. On pourrait ainsi pallier à leur détresse et du même coup rendre service à l'école en leur créant une situation normale. A notre avis, le meilleur moyen de combattre la pléthora dans notre profession serait de mettre à la retraite nos collègues les plus âgés. En effet, si tous les instituteurs ayant dépassé leur 65^e année obtenaient leur retraite, on aurait d'un seul coup 40 places à repourvoir dans le canton de Berne.

En supposant que les collègues qui prendraient ainsi leur retraite aient passé l'âge de 62 ans, il faudrait pouvoir disposer d'une somme de fr. 10 000.— par instituteur.

A notre avis, les moyens financiers nécessaires à une telle action sont déjà à disposition, si nous nous en

référons au décret du 1^{er} mars concernant l'emploi de la subvention fédérale pour l'école primaire. La participation de l'Etat à ce financement ne serait ainsi que momentanée: il avancerait une certaine somme qu'il retrouverait ensuite sous la forme des futures subventions fédérales. Il pourrait même éviter de faire une avance considérable en continuant simplement de verser une somme égale au secours qu'il accorde actuellement à la Caisse d'assurance des instituteurs, jusqu'au moment où les dépenses supplémentaires seraient couvertes.

Cette action ne devrait naturellement pas être liée à celle de la réorganisation de la Caisse d'assurance des instituteurs.

On doit aussi prendre en considération le fait que l'Etat sera maintenant libéré des lourdes charges financières créées par les remplacements pendant la mobilisation. Enfin, notre proposition doit être considérée avant tout sous le point de vue de la création d'occasions de travail. Notre profession est actuellement la seule qui soit dans une situation telle qu'elle ait immédiatement besoin des crédits mis précisément à disposition en vue de cette création d'occasions de travail. Pendant toute cette dernière guerre, il a été nettement démontré que le chômage dans notre profession est un cas tout à fait particulier. Jamais, en effet, les instituteurs sans place ne figurèrent, dans les statistiques, sous la rubrique des chômeurs, de telle sorte qu'ils en ont été désavantagés.

C'est pourquoi il serait parfaitement justifié d'utiliser une partie raisonnable des crédits réservés à la lutte contre le chômage en général pour apporter un remède à notre situation précaire.

Nous estimons que nous sommes actuellement dans la période la plus favorable pour résoudre la question des « sans place ». Si l'on ne profite pas de ces conjonctures exceptionnelles, on retombera certainement dans la situation peu réjouissante d'avant la guerre. Ce danger pourra être écarté à temps si l'on donne à nos jeunes collègues l'occasion de travailler dans leur profession. On évitera de cette façon que les meilleurs d'entre eux se rendent à l'étranger et soient ainsi perdus pour notre école bernoise. C'est pourquoi nous proposons que les crédits dont on dispose actuellement soient destinés à couvrir les frais de la mise à la retraite des instituteurs qui ont atteint leur 65^e année et de ceux qui, âgés de plus de 60 ans, demanderaient, bien que n'étant pas invalides, de pouvoir en bénéficier. Nous demandons à la Direction de l'Instruction publique de prendre à cet effet, d'entente avec la Caisse d'assurance des instituteurs, les mesures qui s'imposent.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois et le Comité de la « Société des institutrices et instituteurs primaires sans place » du canton de Berne attribuent une grande importance à la rapidité avec laquelle cette requête sera examinée et traitée. Nous espérons que notre proposition pourra être réalisée au début de l'année 1946 et que, dans ce but, toutes les mesures indispensables seront prises à temps. Nous fondons ces espoirs, Monsieur le Conseiller d'Etat, sur l'assurance que vous nous avez donnée à maintes reprises de ne rien négliger pour nous venir en aide dans la réalisation de nos projets.

Nous espérons que vous considérerez avant tout le bien-fondé de nos propositions et recommandons notre requête à votre bienveillante attention, en vous demandant de la soutenir énergiquement au sein du Conseil d'Etat.

Nous vous exprimons, par avance, notre profonde gratitude pour l'appui que vous voudrez bien nous accorder et vous prions d'agréer, Monsieur le Conseiller d'Etat, l'expression de notre respectueuse considération.

Pour le Comité de la
« Société des institutrices et instituteurs primaires
sans place» du canton de Berne,

Le président: Le 1^{er} secrétaire:
C. M. Flückiger. *E. Weber.*

Pour le Comité cantonal
de la Société des instituteurs bernois,

Le président: Le secrétaire:
Dr. Pflugshaupt. *Wyss.*

Notre attitude à l'égard de l'initiative pour la protection de la famille

La discussion est partout ouverte sur les principes qui devront régir l'adaptation des salaires et des traitements aux circonstances nouvelles. Parmi le corps enseignant bernois, comme ailleurs, les opinions s'opposent les unes aux autres. C'est aux autorités à trancher, et il n'est pas étonnant qu'elles ne puissent pas contenter tout le monde... et chacun. Heureusement, ces décisions ne sont pas définitives; elles sont ou bien provisoires, comme, par exemple, pour les allocations de vie chère, ou bien partielles; tel est le cas de la révision envisagée de la loi sur les traitements. Les décisions de principe n'ont pas encore été prises, mais il faudra qu'elles soient prises prochainement. Il est donc urgent de se prononcer, mais il faut éviter de le faire sous l'empire d'une situation momentanée. S'il n'y a pas moyen de persuader un jeune homme ayant un petit salaire et de grands besoins, qu'il devrait sacrifier quelques francs de son mois pour une assurance, on peut dire que ce jeune homme ne voit pas plus loin que le bout de son nez, mais on peut encore le comprendre. Ce qu'on aura plus de peine à comprendre, c'est que certains sacrifices destinés à renforcer nos revendications et à intégrer des allocations au traitement assurable soient refusés dans la première mauvaise humeur par ceux-là mêmes qui seront les premiers bénéficiaires de ces mesures. Nous savons par expérience qu'une prudence généreuse a toujours fini par porter ses fruits et que l'égoïsme aveugle a régulièrement été la dupe. Qu'on pense, d'une part, au prix qu'il a fallu payer pour créer l'ensemble de nos caisses d'assurance et d'autre part, à l'étourderie avec laquelle en 1920, après l'augmentation des traitements, on a repoussé les déductions qui auraient été nécessaires pour assurer suffisamment les nouveaux traitements.

Le péril est analogue dans un autre domaine. La détresse où vivent aujourd'hui bien des familles nombreuses pourrait faire abandonner imprudem-

ment le principe « à travail égal, salaire égal ». Citons ici M. Luick, député, secrétaire de l'Association du Personnel de l'Etat; on connaît son expérience et sa sagesse; or, voici ce qu'il déclare carrément: « C'est un fait que les allocations sociales ont toujours tendance à faire baisser le salaire de base; » c'est pourquoi il demande qu'on réduise les allocations sociales « désormais excessives », et qui d'ailleurs, sont déjà inférieures pour le personnel de l'Etat à celles du personnel enseignant.

On objectera peut-être: « Allons-nous laisser la famille, les parents et leurs enfants doués, retomber dans leur détresse, après avoir fait de beaux discours pieux et patriotiques sur la valeur de la famille ? » Il ne s'agit pas de cela; les conditions de la vie sont devenues telles que tout le monde s'accorde sur le principe: la famille et les enfants doivent être protégés, sinon c'est le peuple entier qui en pâtira. Mais la grande question est de savoir quelles seront les mesures de protection les meilleures et les plus efficaces. Quelle attitude prendre à l'égard du projet pour la protection de la famille, sur lequel nous allons avoir à voter ?

Le manque d'espace nous oblige à nous borner à une question: ce projet est-il recommandable du point de vue de nos intérêts à nous ? Le projet de l'Assemblée fédérale donne à la Confédération la compétence de recommander, de favoriser ou même de déclarer obligatoire la création de *caisses de compensation familiale*, de subventionner la construction de *logements ou de colonies pour familles nombreuses* et d'introduire l'*assurance-maternité*.

Ce projet a un avantage, celui de la clarté; on sait de quoi il s'agit. Il suffit d'un peu d'expérience dans les questions sociales et d'assistance pour savoir que ce qu'on appelle un « heureux événement », même dans les circonstances les plus favorables, impose toujours de gros sacrifices et des charges durables; dans bien des cas, il en résulte une vraie détresse physique et, hélas, morale, et de pénibles cas de conscience. Or, l'Etat ne saurait subsister sans la force morale et la résistance physique du citoyen; il fait donc bien d'accorder une certaine protection à tous, et par là-même, de préserver en quelque mesure la résistance morale. Ce serait aujourd'hui perdre son temps de vouloir prouver encore qu'il est absolument nécessaire de fournir aux familles nombreuses un logement et un espace vital qui assurent leur prospérité; rappelons seulement que la pénurie des logements n'affecte pas uniquement les grandes localités: bien des régents de village sont fort mal lotis; les familles qui s'accroissent sont ici et là, littéralement à l'étroit; il est désirable que l'aide de la Confédération s'applique aussi à ces cas-là.

Ce qui nous paraît le plus important, c'est la question des *caisses de compensation familiale*. Il semble qu'il y ait là une solution propre à concilier le point de vue du salaire qualitatif et celui du salaire social. N'abandonnons pas cette règle de base, que tout travail, de même que toute marchandise, doit être payé selon sa valeur. D'autre part, l'obligation subsiste de rendre supportable les charges familiales, et d'établir une compensation entre ceux qui donnent, à l'Etat aussi, les enfants

qu'ils nourrissent et éduquent, et d'autre part, ceux qui échappent à ces devoirs. Le juste salaire incombe à l'employeur, la juste compensation n'est pas son affaire; ici, c'est à l'Etat qu'il appartient d'intervenir en obligeant employés et employeurs à assurer cette compensation par le versement de cotisations; il pourra accorder son aide sous telle ou telle forme; il aidera surtout aux plus faibles et aux plus mal protégés; là où l'on a déjà l'expérience de la mutualité, il accordera la plus grande liberté, se bornant à exercer une surveillance générale et à verser des subsides dans le cadre d'une juste moyenne.

Pour parler concrètement: Nous préconisons énergiquement les caisses de compensation familiale reconnues et favorisées par l'Etat. Si la loi fédérale est adoptée, il faudra sans tarder étudier la création, sur le terrain cantonal, d'une caisse de compensation pour notre profession. Dès que la possibilité pourra en être envisagée, le corps enseignant pourra s'entendre sur cette base: revendiquer dans le cadre de la révision des traitements la juste rétribution du travail et, en même temps, prévoir dans le texte de la loi la création d'une caisse de compensation familiale ou la participation à une telle caisse. Une telle solution, sans doute, n'exclut pas sans autre les divergences d'opinion. Mais celles-ci porteront plutôt sur des questions de chiffres que sur le principe même, et cette manière de procéder permettrait de s'entendre plus rapidement sur le chemin à suivre pour réaliser nos revendications.

Si l'on est d'accord avec les considérations ci-dessus, on travaillera à faire accepter l'initiative pour la protection de la famille sous la forme que lui a donnée le contre-projet de l'Assemblée fédérale.

Wyss.

Dans les sections

Section de Delémont. Notre assemblée synodale a été fixée au 24 novembre prochain et se tiendra dans la salle récemment rénovée de l'Hôtel de la Cigogne, à Delémont. L'ouverture en est fixée à 8.30 heures, et nous espérons que nombreux seront les collègues qui répondront favorablement à la convocation. M. le Dr Pierre Rebetez, professeur à l'Ecole normale des institutrices, nous entretiendra du sujet: «Droits et devoirs de la société à l'égard de l'enfant; rôle de l'instituteur». Outre les questions administratives, est prévue également la constitution d'un Chœur mixte pour le Congrès pédagogique romand de 1946, à Delémont.

Nous prions tous les collègues de faire ample provision de bonne humeur pour le banquet traditionnel et la partie récréative qui suivra immédiatement après.

Le Comité.

Chronique biennoise. Conférence de M. F. Gonseth. Le Comité des Conférences de notre section, que préside avec tant de soin et de dynamisme notre excellent collègue Pierre Chappuis, vient d'ouvrir la saison avec une étoile de première grandeur: M. F. Gonseth, professeur de hautes mathématiques à l'Ecole polytechnique fédérale. Ce grand savant, qui fait tant d'honneur à la Suisse et au Jura, est venu nous entretenir de « Science et Conscience ». On avait pu craindre que ce sujet un peu austère n'éloignât bien des personnes désireuses d'entendre notre célèbre compatriote. Mais ces craintes se sont révélées vaines. Bien avant l'heure, l'Aula de l'Ecole secondaire était bondée. On distinguait au premier rang des audi-

teurs M. le maire Müller, M. Galley, directeur des Ecoles, les professeurs du Gymnase, puis de nombreux ingénieurs et techniciens, plusieurs pasteurs, presque tout le corps enseignant de langue française, enfin un grand nombre d'amis et d'invités. C'était le public des grandes solennités.

Lorsque tout le monde eut trouvé place — et ce fut assez laborieux — on vit passer entre les rangs serrés un homme de belle stature vêtu de noir, avec de grosses lunettes noires et une abondante chevelure noire mêlée de quelques fils d'argent: c'était M. le professeur Gonseth. Il aborda immédiatement son sujet dans un langage excellent, avec une simplicité et une clarté qui ne se sont pas démenties un seul instant. On pouvait songer à volonté en l'écoutant à l'impeccable déroulement d'une fugue de Bach au grand orgue, à un projecteur qui inonderait la salle de lumière, ou mieux encore à un puissant instrument d'optique qui nous permettrait d'apercevoir la zone mystérieuse où communiquent deux mondes réputés jusqu'ici étrangers l'un à l'autre. Au fond, c'est bien d'une magnifique analyse qu'il s'agit ici: dissocier la démarche du savant, l'émotion du musicien, l'ardeur du croyant; montrer par des exemples très simples qu'il existe en ces trois domaines deux éléments distincts et parallèles, l'un matériel et l'autre spirituel; démontrer que le deuxième ne peut se révéler à nous qu'à travers le premier, tel fut l'objet de ce discours passionnant.

Mais si l'émotion musicale est indissolublement liée aux phénomènes physiques de vibration, de résonance, d'intensité et de timbre, ainsi qu'aux lois d'après lesquelles ces phénomènes se combinent, il ne suit pas de là que ces lois soient strictement invariables. Les règles de l'harmonie ont considérablement évolué à travers les siècles sans qu'on ait cessé pour cela de faire de la bonne musique. Combien joli fut à cet égard l'apologue du peuple musicien! N'en serait-il pas de même au point de vue religieux? La matière ici, c'est le texte sacré, et si l'on veut, la forme du temple, les ornements sacrés, le cérémonial. Ne peut-on pas admettre que le sentiment religieux subsiste intact, même si la « matière » du culte subit une lente évolution, même si l'authenticité de certains textes très anciens est controversée? M. Gonseth a fait preuve là d'une belle largeur de vues qui ne peut être que sincèrement approuvée à une époque où tant de bons esprits travaillent à l'entente et à la collaboration des Eglises.

Quant au savant, si M. Gonseth a réclamé pour lui cette sorte d'espace intellectuel dans lequel sa volonté se sente — à l'abri du souffle écrasant de l'Absolu — libre et responsable de son jugement, il n'en a pas moins montré que déjà la notion même de responsabilité l'engage sur le plan moral (et l'on souhaiterait que quelques savants qui ont travaillé au perfectionnement des armes de guerre chez ceux qui cherchaient à anéantir toute liberté humaine en eussent été mieux vaincus) et qu'il se gardera bien, s'il veut rester dans l'instance « objective », de nier les phénomènes qui ne rentrent pas dans sa spécialité.

Le conférencier a ainsi ouvert devant nous, sur les problèmes scientifique, moral, esthétique et religieux qui tourmentent le monde moderne, de larges avenues où ses auditeurs pourront méditer encore longtemps. Son succès a été unanime, comme aussi celui des organisateurs de cette inoubliable soirée qui méritent nos meilleurs remerciements et nos plus chaleureuses félicitations.

G. B.

PS. Nous apprenons que M. Gonseth vient de partir pour Paris où il a été appelé par le gouvernement français pour donner un cycle de conférences devant le monde savant. C'est, croyons-nous, le premier de nos compatriotes à qui échoit cet honneur depuis la guerre.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Divers

Aurons-nous une Société jurassienne de travail manuel?
Quand ces lignes paraîtront, nos collègues de l'enseignement primaire et secondaire auront reçu un appel les invitant à se grouper en une Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire qui deviendrait une section de l'Association bernoise.

La commission pédagogique jurassienne salue cette initiative et recommande chaleureusement aux membres de la SPJ d'y adhérer. A l'instar des Genevois, Vaudois et Neuchâtelois, il faut que nos Jurassiens puissent aussi profiter des cours techniques et didactiques. Ces cours qu'organise depuis bien des années l'Association bernoise, grâce à l'appui financier du Département de l'instruction publique, suscitent chez nos collègues le plus vif intérêt. D'abord parce qu'ils ne sont pas imposés, mais donnés sur la demande des intéressés; ensuite parce qu'ils tiennent compte des conditions régionales dans lesquelles se déroule l'enseignement; enfin parce que ces cours sont prévus pour tous les degrés de l'école primaire et secondaire.

Nous engageons nos collègues à remplir la formule qui figure au bas de l'appel et à l'envoyer *sans tarder* à l'adresse indiquée: Alb. Berberat, institutrice, Sonnhalde 14, Biel. Dès que nous connaîtrons le résultat de cette initiative, nous le communiquerons dans «L'Ecole Bernoise», de même que nous convoquerons éventuellement la première assemblée générale.

A. B.

Pro Juventute. La brochure de M. J. Pithon «Un centre d'intérêt scolaire», éditée par la Fondation Pro Juventute, peut rendre d'excellents services aux instituteurs qui s'occupent de la vente annuelle de cette institution. Le travail de M. Pithon constitue vraiment un intéressant centre d'intérêt occasionnel. Les leçons qui y sont développées, ingénieusement groupées autour du thème «La vente des timbres Pro Juventute» éveille un très vif intérêt chez les élèves, qui travaillent à l'école avec enthousiasme tout en participant à une œuvre charitable. Les instituteurs que cette brochure intéresse peuvent l'obtenir gratuitement en s'adressant au Secrétariat général de Pro Juventute, Seilergraben 1, à Zurich.

Bibliographie

Juillerat et Jaquemard, Exercices de vocabulaire français. Un volume in-8 cartonné. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 3. 50.

Depuis de nombreuses années la question du vocabulaire revient sans cesse sur le tapis dans les conférences de maîtres, les colloques de professeurs. On s'accorde à reconnaître que les élèves de nos classes ne disposent que d'un nombre fort limité de mots; composition, dictée, elocution, tout apporte la preuve d'un grave défaut de précision dans l'usage des termes français. Aussi a-t-on exprimé fréquemment le vœu que le vocabulaire prit plus de place dans l'enseignement de notre langue. Etudier le vocabulaire? Certes; mais par quel moyen? Seuls les exercices variés, répétés inlassablement, permettent au maître de transformer en un vocabulaire actif les connaissances toutes passives de ses élèves; il s'agit de faire

vivre les mots, de les comprendre dans leurs rapports les uns avec les autres; il faut, non les isoler, mais les insérer dans la phrase. Tel est le but de l'ouvrage que présentent aujourd'hui MM. Juillerat et Jaquemard à leurs collègues. Dans ce recueil de 500 exercices de vocabulaire, choisis judicieusement et bien ordonnés, la première place a été donnée au vocabulaire concret: les auteurs partent des objets, étudient ensuite les rapports des choses entre elles, puis passent aux hommes et aux animaux. La dernière partie de l'ouvrage est consacrée à la formation des mots.

Nous pensons que le présent recueil peut contribuer puissamment à l'étude du vocabulaire, tant dans les classes primaires que dans les écoles secondaires.

African Spir, Principes de justice sociale. Dix-septième volume de la Collection «Action et Pensée». Editions du Mont-Blanc. Fr. 5. 60 plus impôt.

Le philosophe African Spir publia en 1869 son ouvrage *Recherche de la Certitude par la Connaissance de la Réalité*, qui montre qu'à cette époque déjà il avait entrevu clairement et dénoncé avec force, mais hélas en vain, les graves dangers qui menaçaient l'humanité, partant les générations futures, si l'on ne s'avisaît pas à temps de la nécessité de procéder à des réformes profondes dans le domaine moral, social et économique. Par la suite il a fait entendre à maintes reprises des avertissements qui ne semblent pas non plus avoir retenu sérieusement l'attention alors que le matérialisme prédominait presque partout. De nos jours, les événements n'ayant que trop donné raison à ses sombres prévisions, on en est enfin venu à reconnaître de toutes parts l'urgence de réformes propres à empêcher de nouveaux désastres.

Le présent ouvrage de Spir contient un exposé systématique des théories sociales publiées par l'illustre penseur en 1882, dans son traité sur le Droit, qui fut joint par lui ultérieurement à ses œuvres complètes. Ce traité, devenu de haute actualité, est le fruit d'investigations approfondies sur des questions d'importance vitale qui préoccupent aujourd'hui tous les hommes réfléchis et clairvoyants, et réclament impérativement des solutions fondées sur des principes rationnels.

Les *Principes de Justice sociale* semblent donc appelés à fournir une contribution de base à l'œuvre de la reconstruction mondiale qui s'impose de nos jours.

Renée Dubois, Entrez Noël et nous restez! Une brochure in-8 de 48 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2.—.

La fin de l'année approche, et avec elle les fêtes de Noël et du Nouvel An. Pour maints instituteurs et institutrices, ainsi que pour bien des parents se pose une fois de plus la question: «Quelle poésie de Noël allons-nous apprendre à nos écoliers, à nos enfants?» La maison Delachaux & Niestlé semble avoir voulu les tirer d'embarras en publiant récemment le recueil de poésies de Renée Dubois. Précisons qu'il s'agit ici de vers pour les petits: une vingtaine de poésies et trois saynètes, pas trop longues, plaisantes, que les enfants apprendront aisément, et qui mettront de la joie dans le cœur de ceux qui les entendent. Ajoutons que plusieurs fort jolis dessins à la plume intercalés entre les poésies rendent la brochure agréable à feuilleter.

Mitteilungen des Sekretariats — Communication du Secrétariats

Teuerungszulagen 1946

Der Grosse Rat hat dem Einigungsvorschlag der Regierung und der Verbände zugestimmt. Für die Lehrerschaft sind die wichtigsten Bestimmungen:

1945

Grundzulage	Fr. 1500.—	Fr. 1050.—
Familienzulage	» 390.—	wie 1945
Kinderzulage	» 150.—	wie 1945

Arbeitslehrerinnen

je Klasse	» 250.—	Fr. 180.—
---------------------	---------	-----------

Lehrerehepaare

Grundzulage . . . je	» 1200.—	» 750.—
----------------------	----------	---------

Allocations de vie chère pour 1946

Le Grand Conseil a approuvé les propositions du gouvernement et des associations corporatives. Les dispositions les plus importantes pour le corps enseignant sont les suivantes:

1945

allocation fondamentale	fr. 1500.—	fr. 1050.—
allocation de famille . .	» 390.—	comme en 1945
allocation pour enfants	» 150.—	comme en 1945

maitresses de couture:

par classe	» 250.—	fr. 180.—
couples d'instituteurs		
allocat. fondamentale	» 1200.—	» 750.—
		par personne

Rentner:

Kopfquote	Fr. 150.—	Fr. 100.—
Familienzulage . . .	» 180.—	» 150.—

Dazu eine prozentuale Zulage in gleicher Höhe wie letztes Jahr.

Auf Antrag von Herrn Grossrat Burren ist die monatliche Auszahlung des Staatsanteils der Teuerungszulagen auch für die Lehrerschaft beschlossen worden. Vom 1. Januar 1946 an werden sie jeweils mit der Besoldung ausgerichtet.

Für alles weitere wird auf die Dekrete verwiesen, die im amtlichen Schulblatt erscheinen werden. Alle Mitglieder tun gut daran, die Dekrete aufzubewahren, damit sie für die Nachprüfung der Lohnbezüge, für die Steuererklärung u. a. sich jederzeit genau ins Bild setzen können.

Anmeldung in die Lehrerbildungsanstalten

Der Kantonavorstand hat öffentlich festgestellt, dass besonders unter den deutschbermischen Primarlehrern noch eine empfindliche Stellenlosigkeit herrscht. Für die Zeit um 1950 aber ist unschwer ein Lehrermangel vorauszusehen, besonders wenn in nächster Zeit, wie wir hoffen, das fünfte Seminarjahr vom Grossen Rat beschlossen wird.

Wir richten daher an alle Lehrkräfte des neunten Schuljahres die Aufforderung, begabte und vor allem nach Anlage und Charakter geeignete Schüler zum Eintritt in die Lehrerbildungsanstalten zu ermuntern. Vielleicht hegen da und dort auch noch früher ausgetretene Schüler den Wunsch, sich dem Lehrberuf zu widmen; auch diese dürfen mit gutem Gewissen ermutigt werden, sich zur Aufnahmeprüfung zu melden, wenn sie die genannten Voraussetzungen erfüllen.

Der Kantonavorstand des BLV.

Brief und Resolution der Sektion Interlaken und Antwort des Kantonavorstandes

Brienz, den 9. Oktober 1945.

An den Kantonavorstand des BLV

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren,

An der Sektionsversammlung vom 4. Oktober orientierte Kollege G. Beyeler, Unterseen, Mitglied der Kommission zur Beratung der Besoldungsfragen, über Verhandlungen und Beschlussnahme obiger Kommission.

Nach zweistündiger, durchgreifender Diskussion fasste die Versammlung beiliegende Resolution zu handen des Kantonavorstandes. Wir bitten Sie, verehrte Kollegen, unsere Stellungnahme als Bekundung demokratischen Rechtes und Geistes aufnehmen zu wollen und zeichnen mit Hochschätzung

Für den Vorstand der Sektion Interlaken.

Der Präsident: Die Sekretärin:
H. Grunder. *B. Gander.*

retraités:

allocation personnelle	fr. 150.—	fr. 100.—
allocation de famille.	» 180.—	» 150.—

En outre, ils toucheront l'allocation en pourcent comme l'année dernière.

A la proposition de M. le député Burren, il a été décidé de verser chaque mois, également au corps enseignant, la quote-part de l'Etat des allocations de renchérissement. A partir du 1^{er} janvier 1946, elles seront versées avec le traitement.

Pour tous les autres détails, nous renvoyons nos membres aux décrets qui paraîtront dans la «Feuille officielle scolaire». Nous les prions de garder ces décrets, afin de pouvoir les consulter pour leur traitement et leurs déclarations d'impôt, etc.

Inscriptions aux écoles normales

Le Comité cantonal a constaté publiquement qu'un manque d'emploi fort sensible règne encore, notamment parmi les instituteurs bernois de langue allemande. Cependant, il n'est pas malaisé de prévoir que, vers 1950, il y aura pénurie d'instituteurs, surtout si notre espoir se réalise prochainement de voir le Grand Conseil décider la 5^e année d'école normale.

Nous invitons donc tous ceux qui enseignent en 9^e année à encourager à s'inscrire à une école normale ceux de leurs élèves que leurs dons, et en particulier leurs dispositions et leur caractère désignent pour la carrière de l'enseignement. Il se peut que certains jeunes gens ayant quitté l'école depuis quelque temps déjà, continuent de caresser le désir de se vouer à l'enseignement; on pourra également les encourager en toute tranquillité de conscience, pourvu qu'ils répondent aux exigences ci-dessus mentionnées.

Le Comité cantonal de la SIB.

Resolution

Die Sektion Interlaken des BLV begrüßt die Bestrebungen des Kantonavorstandes für die Wiederherstellung des Reallohnes von 1939 und bezeichnet die Verwirklichung dieser Forderung als wegleitend für die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes.

Da sie überzeugt ist, dass eine allfällige Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes die wirtschaftliche Lage der Lehrerschaft für längere Zeit festlegen wird, verlangt sie vom Kantonavorstand, dass den Mitgliedern Gelegenheit geboten wird, ihre Wünsche und Ansichten vor der Revision zum Ausdruck zu bringen.

Die Sektion bezeichnet das Vorgehen des Kantonavorstandes für die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes als *überstürzt, unzweckmäßig und undemokratisch*.

Brienz, den 9. Oktober 1945.

Der Präsident: Die Sekretärin:
H. Grunder. *B. Gander.*

Bern, den 12. November 1945.

An die Sektion Interlaken des BLV,
Herrn Hans Grunder, Sekundarlehrer, Brienz.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Der Kantonalvorstand hat in seiner Sitzung vom 10. November 1945 von Ihrem Schreiben vom 9. Oktober Kenntnis genommen.

Wir begrüssen es, dass Ihre Sektion so gründlich und durchgreifend über die Besoldungsfragen verhandelte, und nehmen an, dass unsere seitherigen Mitteilungen im Schulblatt vom 13. Oktober die Orientierung durch Herrn Beyeler einigermassen ergänzt haben. Sie ersehen sicher daraus, dass es der Kantonalvorstand mit seinen Bemühungen um die

Wiederherstellung des Reallohnes ernst nimmt und sich auch zu raschem Handeln entschliesst, wenn er überzeugt ist, der Lehrerschaft nur auf diesem Wege einen Vorteil sichern zu können.

Zu der Festlegung der wirtschaftlichen Lage der Lehrerschaft auf längere Zeit werden unsere Mitglieder noch reichlich und wahrscheinlich nur zu lange Gelegenheit haben.

Wir erwarten, dass auch Ihre Sektion recht frühzeitig ihre Wünsche und Ansichten bekanntgibt. Mit kollegialen Grüßen

Für den Kantonalvorstand des BLV,

Der Präsident: Der Sekretär:

Pflugshaupt. Wyss.

253

H. KESTENHOLZ und DR. H. HOESLI

DE L'ÉCOLE À LA VIE

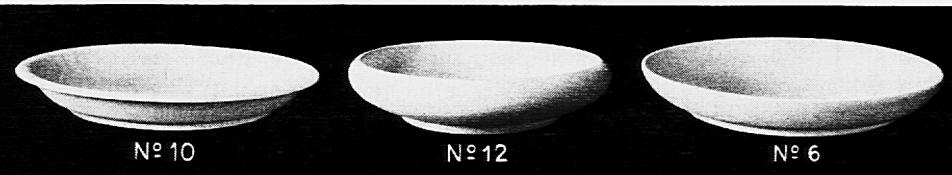
MANUEL PRATIQUE DE FRANÇAIS À L'USAGE DES ÉCOLES SECONDAIRES

ist erschienen

Preis Fr. 4.60

Zu beziehen beim

Kantonalen Lehrmittelverlag Aarau



Holzteller und -schalen

Telephon 8 52 48

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

196



PIANOS
FLÜGEL

Miete . Tausch

Freie Besichtigung und Auskunft:

SCHMIDT-FLOHR A-G

MARKTGASSE 34 BERN



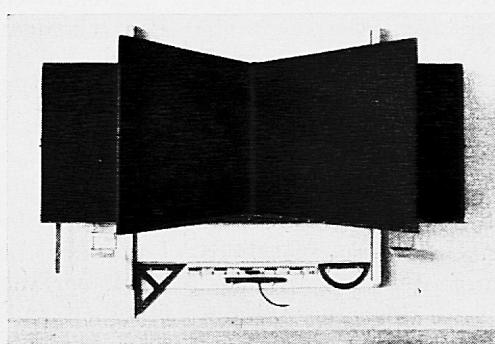
Wandtafeln, Schultische

vorteilhaft und fachgemäss von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik
für Schulmöbel

Gegr. 1880 250 Telephon (051) 92 09 13



Handel, Bahn, Post Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 • Telephon 3 07 66.



MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und
Grammophonplatten





Der Schweizer Schüler

*Illustrierte
Familienwochenschrift*

Buch- und Kunstdruckerei Union AG. Solothurn

Die vielseitigste und bedeutendste Jugendschrift der Schweiz; sie fesselt auch Erwachsene und Eltern.

Mitarbeiter: Die meisten Schweizer Dichter und Schriftsteller; über fünfzig bestbekannte Lehrer aller Schulstufen.

Wertvolle Anregungen für Schulunterricht und Freizeitgestaltung.

*Unerlässlich in jeder Schul- und Jugendbibliothek. Vaterländisch, christlich, bodenständig.
Man verlange unverbindlich Probenummern.*



Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

AG. Tuch- und Deckenfabrik Bern
Wasserwerksgasse 17 (Matte)

Schweizerarbeit
von der Rohwolle
bis zum fertigen Kleid
in moderner Ausführung

Telephon 22612

Bücher

antiquarische wie neue,
kaufen Sie
vorteilhaft bei

M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat



Mise au concours

Une place d'institutrice au Foyer d'éducation de Loveresse est à repourvoir. Entrée en fonctions: selon entente. Traitement fr. 4000. — jusqu'à fr. 5690. —, sous déduction de fr. 1200. — pour les prestations en nature, plus allocations de renchérissement.

Les offres d'emploi sont à adresser jusqu'au 10 décembre 1945 à la

Direction de l'assistance publique du canton de Berne,
Place de la Cathédrale 3a. Berne.



Meine Reparaturwerkstätte
bürgt für Qualitätsarbeit



Unsere geschulten Mitarbeiter werden auch
für Ihre Wohnprobleme die beste Lösung
finden.

Sevel Trefferplan

Treffer	Fr.
1 à 30 000.-	= 30 000.-
1 à 20 000.-	= 20 000.-
2 à 10 000.-	= 20 000.-
5 à 5 000.-	= 25 000.-
10 à 2 000.-	= 20 000.-
50 à 1 000.-	= 50 000.-
100 à 500.-	= 50 000.-
400 à 100.-	= 40 000.-
800 à 50.-	= 40 000.-
1 400 à 25.-	= 35 000.-
20 000 à 10.-	= 200 000.-
Fr. 530 000.-	
22 769	

SEVA

22. DEZEMBER

also kurz vor Weihnachten!

Zahl der mittleren Treffer stark erhöht!
 Total 22 769 Treffer im Wert von Fr. 530 000.—.
 Haupttreffer: Fr. 30 000.—, 20 000.—, 2x10 000.—,
 $5 \times 5 000.—$ etc.
 Achtung! Jede 10-Los-Serie enthält mindestens
 1 Treffer und 9 übrige Chancen!
 1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf
 Postcheckkonto III 10026.
 Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
 Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. AG Bern

Bubenbergplatz 10

108

Gute Unterkleider

Marie Christen

Bern, Marktgasse 52

Französisch, Englisch oder Italienisch

Garantiert in 2 Monaten.

Handelssekretär-Diplom

in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

Ecole Tamé, Luzern 51, Neuchâtel 51 und Zürich, Limmatquai 30

MEER-MÖBEL
 zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
HUTTWIL
 Verlangen Sie unsere Prospekte